

Deutsche Bäcker- und Konditoren-Zeitung

Organ des Zentralverbandes der Bäcker u. Konditoren, Lebkübler, Arbeiter u. Arbeiterinnen in der Zuckerwaren-, Schokoladen- u. Keksindustric

Verbandsmitglieder erhalten das Blatt unentgeltlich. Abonnement pro Quartal MR. 2.

Erscheint jeden Donnerstag. Redaktionsschluß Montag morgen 10 Uhr.

Insertionspreis pro dreigespaltene Zeitung 50 Pf., für die Zahlenstellen 30 Pf.

Erdenfahrt und Himmelfahrt.

Weniger als sonst, getragen von größeren Massen als je, wird voraussichtlich an diesem 1. Mai der Kulturrille des arbeitenden Volkes ans Licht treten. Der Zufall will, daß das internationale Fest der klassenbewußten Proletarier und das kirchliche Fest der Himmelfahrt auf einen Tag fallen: wir haben frei, und die Frei, die sonst Hundertausende auch an ihrem Fest nicht abschütteln können, sie drückt uns heute, da der christliche Staat die Arbeitsschule nicht nur erlaubt, sondern gebietet, nicht. Millionen sind, die den neuen Idealen anhangen, und wenn es nach ihrem Herzensbedürfnisse ginge, dann wäre am 1. Mai jedes Jahres der Lärm aller Arbeit, und die schaffende Welt hätte einen Tag in ihrem Hafen inne, um sich in tiefer Selbstbelebung zu fragen: Sind wir auf dem Wege zu höherer Kultur, zu bestem Menschen? Aber Staat und Unternehmertum stellen sich diesem Unterfangen mit aller Schroffheit entgegen, geleitet von der zärtlichen Erinnerung, daß ein unterunter Arbeiterseiterag die Erschütterung ihrer kampfhaft aufrecht erhaltenen Autorität allzu offenbar machen, allzu deutlich nach dem Begrüßungszeitigen zeigen müsse, zu welch bedeuerndem realen Machtfaktor die moderne Arbeiterbewegung sich entwickelt hat. Mit andern Worten: man verdeckt ein Symptom, ein Zeichen, um das Wesen der Ercheinung — die wirkende Kraft des Proletariats — nicht schon als historisch unabänderliche Tatsache zum Ausdruck kommen zu lassen.

An dieser Tatsache selbst ist ja nichts mehr zu ändern, und es hieße, die Intelligenz unserer Gegner doch zu neuem Eintrachten, wollte man annehmen, daß in ihnen die ernste Hoffnung lebendig sei, die moderne Arbeiterbewegung lasse sich mit List oder Gewalt gänzlich aus der Welt schaffen. Es gibt wohl überall noch Verbohrte, die dieser etwas aufragenden Aufgabe glauben gewachsen zu sein — „je größer der Ochse, desto größer der Nut“ —, aber die einfältigeren Feinde begnügen sich damit, der nun einmal nicht zu vernichtenden Bewegung möglichst barbe Schnüppel in den Weg zu legen, denkend: Zeit gewonnen, alles gewonnen; nach uns mag die Sintflut kommen.

Der Mittel, die herausquellende und stark und scharf anwachsende Flut einzudämmen, sind ja viele — große und kleine. Sie alle zeichnen sich, wie gesagt, dadurch aus, daß sie gar nicht oder doch nicht auf die Dauer nützen. Und weil heute nicht nur der 1. Mai, das Fest unserer Erdenfahrt, sondern auch das Himmelfahrtfest ist, dürfen wir wohl einmal eine Parallele ziehen, die ohnehin naheliegt: Der Begründer des Christentums wurde verfolgt, gequält und gekreuzigt. Aber er war später doch wieder unter seinen Jüngern und sagte: „Geht hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur...“. Und: „In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Jungen reden, Schlangen vertreiben, und so sie etwas tödliches trinken, wird es ihnen nicht schaden; auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird es besser mit ihnen werden...“. Kurzfristige Kirchendienstler, bei denen es zu einer sinngemäßen Auslegung nicht langte, haben die Bildlichkeit dieser poetischen Sprache nicht in die Prosa des Alltags zu übersetzen vermocht, haben die sture Wortschärfe als Rückschau genommen und, wie die

Geschichte beweist, ungeheuer viel Unheil angerichtet. Wer sich aber vergegenwärtigt, daß auch das Christentum aus wirtschaftlichen und politischen Missständen entsprungen ist, dem kann das ursprünglich leitende Motiv: die Sehnsucht der nach Befreiung durstenden Armen und Gedrückten nicht entgehen. Der dieser Sehnsucht führen Ausdruck gegeben, wurde geföret, aber sein Geist — der bewegende Geist der Sache — lebte weiter und war unter seinen Befannern. Sie redeten mit „neuen Jungen“, gründeten kommunistische Gemeinschaften und versuchten, das Evangelium zu leben — als Vorbereitung auf ein vollkommenes Jenseits. Es ist bekannt, wie weltliche und kirchliche Machthaber dann im Laufe der Jahrhunderte die neue Lehre nach ihren Zwecken umgebogen und ausgelegt haben, wie der Spiritus — der bewegende Geist — zum Teufel ging und nur das Phlegma blieb, das erstarrte Bibelwort. Die Revolutionen im Schoße der Kirche haben diesen Erfüllungsprozeß ebenso wenig anheben können wie das

der Meinung, daß „die hungrigen Magen“ Eingang finden nur Suppenlogi mit Knödelgründen — und daß es ein Hohn nicht nur auf das Elend, sondern auch auf echtes Christentum ist, wenn man die leiblich Hungrigen mit der himmlischen Manna grauer Jesuithoffnungen sättigen will. Wir möchten am Fundament zu bauen beginnen; die „Wollenkudschheimer“, als welche wir ja dann sind wann zur Abwechslung auch mal wieder verschrien werden — wie's grad trifft —, die sitzen ganz wo anders. In Wahnsinn etrieben wir weder unmögliches, noch frischen unsere Bestrebungen in tierischer Nahrungssuche am Boden.

Der moderne soziale Geist, der sich in den Gewerkschaften und im Sozialismus verkörpert, für dessen Ideen wir am 1. Mai demonstrieren, will die Menschheit ja gerade befreien von der entsetzlichen Tyrannie jenes Zustandes, der den allergrößten Teil des Volles zwingt, sein Leben langsam zu zerrichten in der drückenden Sorge

ums tägliche Brot. Auf den meisten Menschen lastet diese größte Sorge als ein furchtbarer Alp, der sie der Daseinsfreude beraubt und Raum und Zeit sozusagen lotweise verzehrt. Stückweise gibt der Proletatier sein Leben dafür hin, wenn es ihm nicht — die Unfallzahlen sprechen eine beredte Sprache! — im Getriebe der

kapitalistischen Profitmacherei plötzlich entrissen wird. Schutz des Lebens in dem einen wie dem andern Falle fordern wir — und fordern die Einschränkung der Arbeitszeit, weil wir die Befreiung des Geistes wollen! Weil der Mensch nicht nur nahrungsuchendes Tier sein soll, weil er emportreben soll in die lichten Gebiete eines höheren Erkennens und geläuterten Daseinsgenusses; deshalb demonstrieren wir am 1. Mai für eine bessere Erdenfahrt!

Es gibt kein besseres zusammenfassendes Wort für die Ziele dieser Erdenfahrt, als: Kultur. Alle unsere Kämpfe und Kämpfen auf dem Wege nach diesem Ziel. Und wenn sich heute die zu ernstem Wollen erwachten Völker im Gedanken an das Ziel brüderlich die Hände reichen und noch über die Grenzen hinweg begrüßen, so dokumentieren sie gleichzeitig ihren Willen zum Frieden, der eine Bedingung reifer Kultur ist. Krieg bedeutet Barbarei — wir haben's in den letzten Monaten wieder bis zum Ende erfahren müssen. Die ehrne Rüstung der Staaten drückt schwerer und schwerer auf das Leben der Völker und abhorbert die besten Kräfte, während Kulturaufgaben ohne Zahl brachliegen. Da ist es Pflicht aller Aufgeklärten, am 1. Mai demonstrativ ihre Stimme zu erheben und es den Herzschlagenden aller Sorten ins Gedächtnis zu rufen, daß wir es müde sind, uns aufzuhören zu lassen von Krieg und Kriegsrüstung, von stumpfsinniger Front und ewig harter Brotsorge.

Deshalb soll hier, wenn die Kanzelredner von Himmelfahrt und Gottwerbung sprechen, von unseren Lippen das fröhlingsfreudige Maibekenntnis kommen: „Wir wollen lichte Erdenfahrt und frohe Menschwerdung!“

Auf zum Feste der Arbeit!

Zuzug nach allen Bezirken, die in Lohnbewegung stehen, ist fernzuhalten!

Der Jungeunterstützer in der Petitionskommission.

Die Petitionskommission des Reichstages hat nun ihren Bericht vor das Plenum über die Eingabe des Verbandes der freien Vereinigungen der Bäckermeister fertiggestellt und dem Reichstag übermittelt. Die Kommission beantragt über die Petition zur Lagesordnung überzugehen. Der Beschluss wurde mit 14 gegen 12 Stimmen gefasst. Zur Begründung wird angeführt: Es handle sich nicht darum, daß jeder Bäckermeister, der einen Tarifvertrag abschließen wolle, von der Firma gefragt würde, sondern daß, wenn die Firma mit dem Gesellenverein einen Tarifvertrag abgeschlossen habe, nicht einzelne Firmengesellmänner mit einem vielleicht kleinen Teil der Gesellschaft Sonderverträge abschließen dürften, um sich dadurch besonderen Vorteile zu verschaffen. Letzteres sei aber in Magdeburg und Stuttgart der Fall gewesen. In Breslau habe der Verband den Firmengesellmännern den Arbeitsnachweis des Verbandes ausdrücken wollen. Die Art und Weise wie der Verband auf sein unerlaubtes Ziel losgeliefert sei, war als ungültig zu bezeichnen. Gegen diese Darstellung des Berichterstatters Dr. Erding wurde mit Recht einwendet: Es handle sich hierbei gar nicht um Zwangsläufigkeiten zwischen Meistern und Gesellen, sondern um den Kampf der Firmengesellmänner gegen ihre eigenen Kollegen. Auch mit der geschäftsmäßigen Organisation habe diese Angelegenheit nichts zu tun. Die Petition hängt gar nicht mit Streikausbreitungen zusammen. Diese Einsände könnten jedoch die Mehrheit von der vorgenommenen Meinung nicht abbringen. Wer erwartet jedoch, daß im Plenum dem Antrage der Konkurrenz mehrheitlich nicht beigegebt wird. Es kann doch unmöglich angehen, daß den Firmengesellmännern das Recht auch hernehmen eingeräumt wird, nach Gutdünken gegen die gesetzlichen Betriebsverträge verstoßen zu dürfen.

Eine weitere Petition vom Zentralkomitee deutscher Bäckermeister „Germania“ erfuhr die verbündeten Regierungen dankend, den Gewerbetreibenden und arbeitswilligen Gesellen einen größeren Schutz durch verstärkte gesetzliche Bestimmungen gegen Bedrohungen, Betriebsstillungen, Streikabschreiber und Konkurrenz gewähren zu wollen. Die Petition räumt insbesondere, daß der Boykott unter Strafe gestellt werde, und daß die Organisation, die Presse, die Verbraucher, die vorgehabten Personen um, die solches Vorhaben durch oder indirekt unterstützen, bestraft und schadensersatzpflichtig gemacht werden. Der Bäckermeisterkammare machte sich als Verfechter der Eingabe die Schrift sehr leicht. Sie allein, nicht beweisbarer Salauer werden frisch ausgemustert vorgetragen. Hier einige Wörter: „Das Rechtsschutz habe unschwer gezeigt, die dringend der Masse bedürfen, wenn der sozialstaatliche Mittelpunkt lebensfähig bleibt soll.“ Bei den Rahmen zu den Landtagen und Stadtparlamenten werde der konstruktive Handel und Gewerbetreibende nicht nur in zweiten Orten gezwungen, der Wahlkampf fortzuführen, sondern wider seinen Willen den sozialdemokratischen Abgeordneten seine Stimme zu geben, falls er nicht sich nach seiner Familie an den Beifallstab bringen möchte. Selbst Sabotage werde nicht gescheut, um den inneren Betrieb lahmzulegen. Der Bader würde selbst den eigenen Sohn der sozialdemokratischen Partei überreichen. Sie bis jetzt abgelehnten Tarifverträge seien in der Mehrzahl nichts anderes als eine durch den Druck und durch Streikausbreite erzwungene Gesteigung. Diese leichtfertige, der Weisheit hohesprechende Vergrößerung bewirkt auch, daß dem Antrag des Repräsentanten nicht stattgegeben, sondern dem Antrage des Konkurrenzunterstützenden zur Zustimmung zu befürworten, entsprochen wurde. Dieser gründliche und wohlüberlegte Verteilungsplan der Jungeunterstützung wird hier aber nicht berücksichtigt, auch in der Zukunft mit bestreiter Verhandlungen gegen die Arbeiterschaftsorganisationen vorzugehen. Dafür fehlen mir die Herren ja gut.

Sekretär in Schlesien.

Die jüngsten Bildungsreden haben in zwei kurz befindlichen Gedächtnisstagen sich dahingehend ausgedrückt, daß es einfach an der Zeit sei, demtarifliche Reformen, wie Erhöhung von Rost und Logis, auch in den Unternehmenden zur Verteilung zur Durchsetzung zu bringen. Gestützungen in diesen Sätzen werden dann sowohl an die Jungeunterstützung als auch an die einzelnen Meister verknüpft. Diese Einigungserklärung wurde von Seiten der Sekretärs abgelehnt.

Am 20. April war die entzündende Verhandlung, die sich mit der offiziellen Feststellung des Reichstags beschäftigte. Die Kollegen Fricker und Bauditz schlußerten während des Gesprächs mit dem Bäckermeisterkammare über die Positionen der Jungeunterstützung als auch der einzelnen Meister, denn letztere gaben jede mögliche Bedeutung der Tarifvertragsverhandlungen. Der Kollegenkammare, der aus dem Reichsratswahlkreis der Bäcker (Grossen) und der gehörten zugehörigen Kreisen des Saar der Stadt erbracht habe, kann nicht erwidern für die Geschäftsführer der Unternehmenden zu sprechen. Jetzt kostet es nur, den Namen einzufügen weiterzuhören, daß die Arbeitgeber der Geschäftsführer als einer gleichberechtigten Gruppe auf unterschiedlichen Gebieten zusammenseien.

Seit der Bildungsreden fordern sich alle Arbeitgeber unter gleicher Bedeutung ein festes Grund und es wurde ausgesetzt, verhindernden Wahlen wie z.B. bürgerliche Wähler. Nach der Bildungsreden kam der mit großem Stab ausgewanderte Bäcker, lebte in den nicht geprüften Bezirken in den Städten einzugehen. Da geheimer Abschaltung erfordert sich 40 Kollegen für bestehenden Tarif, einer Firma gegenüber, einer einzigen Firma oder der Stadt selbst. Der Geschäftsführer darf sofort in Kontakt.

40 Kollegende Kollegen sind zu vergleichen, während 40 Kollegen in gegeigneten Betrieben zusammenzutreffen; in diesen Betrieben müssen schon vorher bestehend höhere Sozial- und Sicherheitsabstimmungen, wie im allgemeinen Sekretär gefordert wurde.

Maia-Marsch.

Sie haben oft uns totgesagt.
Die unser Leben hassen,
Doch immer wieder müssen sie
Uns dennoch leben lassen.
Es lebt in uns die Kraft,
Es tönt in uns der Streit;
Es glüht in uns das Maienträcht,
Das Licht der neuen Zeit.

Wie haben sie sich aufgebläht
Und unser Ruf gesündet?
Sie haben uns beschimpft, geschmäht,
Da sind wir wohl verschwunden?
Doch nicht so ganz und gar;
Denn bauen wir, dann hält's!
Ja, wir gedeihen wunderbar
Und schütteln nur den Peits.

Was gibt es doch auf dieser Welt
Für eine Menge Lügen!
Man häuft sie bis zum Himmelszelt,
Die Arbeit zu befragen.
Doch bleiben wir dabei:
Die Zukunft, sie ist rot!
Es lebt und blüht der junge Mai
Und niemand lügt ihn tot!

Und wirkt die Peitsche wo nicht mehr,
Dann soll's der Zücker machen.
Fördert ihr der Arbeit stolzes Heer
Ob eurer Torheit lachen?
Geht, geht, lasst uns in Ruh!
Der Fahne unsern Grup!
Wir traten aus die Kinderstuh'
Und steh'n auf festem Fuß.

Wie ihr euch dreht' auch — einerlei!
Und wie ihr euch auch reicht —
Es hat der Mai der Völkermai
Die Arbeit aufgeweckt!
Hört, ihren harten Gang:
Vorwärts, die Welt befreit!
Es droht und kürzt der Kampfgesang,
Der Sang der neuen Zeit.

Pan.

wöchentlichen Nahrungsmittelansatzwand gleichen Schritt gehalten hat. Zum Vergleich wollen wir die Löhne der Gruppe mit Vergoldlohn anführen. 1908 betrug das durchschnittliche Lohnentkommen wöchentlich M. 24,82; die Reichsindexziffer ergab damals für den Lebensmittelansatzwand M. 22,02. 1912 wurde ein Durchschnittslohn von M. 27,76 festgestellt; die Indexziffer erreichte M. 25,80. Die Löhne sind in dieser Zeit um M. 2,08, der Reichsindex dagegen um M. 8,78 gestiegen.

Bei den Konditoren erhöhte sich der Verlohn von 1908 bis 1912 von M. 26,66 auf M. 28,84 oder um M. 1,95. Am schlechtesten entlohnt sind die Beschäftigten in der Großindustrie. Hier ist bei den erwachsenen Arbeitern der Durchschnittslohn in den letzten zwei Jahren von M. 20,66 auf M. 22,01 oder um M. 1,35 gestiegen; bei den jugendlichen Arbeitern ist der Lohn sogar um 13,4 gesunken, von M. 9,16 auf M. 9,03; die erwachsenen Arbeitnehmer verzeichnen eine Lohnsteigerung von M. 10,92 auf M. 11,47, also um 5,5; die minderjährigen Arbeitnehmer haben ebenfalls einen Lohnzufluss von M. 8,14 auf M. 7,40 oder um 7,4 aufzuweisen.

Durch diesen Vergleich des Lohnentkommen mit der Erhöhung der Lebensmittelpreise kann nachgewiesen werden, daß sich die Lebenshaltung der verarbeiteten Kollegen in den letzten Jahren bei einem sehr großen Teil verschlechtert hat. Denn nicht bloß allein bei den Lebensmitteln ist eine Preiserhöhung eingetreten, auch bei andern Bedarfssachen und den Wohnungsmieten. Von Unternehmern können wir oftmals hören, daß die Löhne gegen frühere Jahre ganz ganz gestiegen sind. Das ist richtig. Jedoch auf der anderen Seite kann aber festgestellt werden, daß die Kaufkraft des Geldes gesunken ist. Heute kann mit demselben Betrag nicht mehr das gleiche Quantum oder die gleiche Qualität an Waren gekauft werden wie vor zehn Jahren. Das Lohnentkommen ist aber nicht in dem Maße gestiegen, wie der Kaufwert gesunken ist. Die somit entstandene Differenz nötigt den Arbeiter, den Konsum seiner Bedarfssachen einzuschränken oder mit minderwertigen, billigeren Waren vorzuherrschen.

Die einzelnen Lohnarten zeigen uns, welche Nebenkosten vom Nutznehmer aus dem Rost- und Logiszwang herausgeholt werden können.

Bei der Gruppe der Bäder mit vollem Naturbelieferung ist der Lohn seit 1908 von M. 9,15 auf M. 10,46 oder um M. 1,31 gestiegen. Nach Hinzurechnung der Rost und Wohnung im Wert von M. 12, würde für diese ein wöchentliches Durchschnittsentkommen von M. 22,46 in Frage kommen. Die Gruppe mit halber Rost und Wohnung hatte einen Lohnzügang von M. 11,51 auf M. 10,50 oder um 9,5. Unter Hinzurechnung von M. 9 für die Naturbelieferung beträgt der Kinderbedienstet gegen die Bäder M. 8,25. Der Lohn der Kollegen ohne Rost aber mit Wohnung ist von M. 19,52 auf M. 21,01 oder um M. 1,49 gestiegen. Der Durchschnittslohn der Beschäftigten ohne Wohnung aber mit Rost beim Unternehmer ist von M. 19,47 auf M. 17,42 oder um M. 2,05 gesunken.

Die Löhne der Konditoren betrugen 1908 bei voller Versorgung M. 10,41, 1912 M. 11,85 oder M. 1,44 mehr; bei Logis und halber Rost M. 12,05 beziehungsweise M. 15,16, eine Steigerung von M. 3,11. Der Durchschnittslohn der Gruppe ohne Rost aber mit Logis stieg von M. 20,69 auf M. 21,98 oder um M. 1,29. Bei den Kollegen ohne Logis aber mit Rost fiel der Lohn von M. 22,04 auf M. 21,64 oder um 4,5.

Bei einem Vergleich sämtlicher bei Naturbelieferung ermittelten Durchschnittslöhne unter Hinzurechnung von M. 9 für die Rost und M. 3 für die Wohnung erhalten wir folgende Zusammenstellung gegenüber den Verlönen:

Lohnarten	Bäder pro Woche	Differenz gegen Verlohn	Konditoren pro Woche	Differenz gegen Verlohn
In Verlohn	27,75	—	28,64	—
In Rost und Logis	22,46	5,29	23,85	4,79
In Logis und halber Rost	19,51	8,25	24,16	4,48
Ohne Rost mit Wohnung	24,01	3,74	24,98	3,86
Ohne Logis mit Rost	20,42	7,33	24,94	4,5

Der Rost- und Logiszwang im Hause des Arbeitgebers ist für diesen ein sehr rentables Geschäft. Durch diese Ausstellung kann der Nachweis erbracht werden, daß bis M. 400 jährlich aus der Naturbelieferung jedes einzelnen Arbeiters verdient wird, um zu verdient werden. Es braucht einen nicht zu wundern, wenn die Bäder- und Konditormeister sich mit kleinen und Zähnen gegen die Einführung der Vollversorgung und das verfolgen, für sie aber sehr gewinnbringende Entlohnungssystem — die Naturbelieferung — zu entscheiden.

Oben wurde bereits der Nachweis erbracht von der erheblichen Steigerung des Preises für den Lebensmittelersatz gegenüber der in dieser Zeit eingetretenen durchschnittlichen Lohnsteigerung. Nun hat sich aber dieser Zuwachs nicht überall gleichmäßig abgespielt. In den Südstaaten wo die Organisation stark vertreten ist, ging die Lohnsteigerung über den Durchschnitt hinaus. Mit der Lebensorientierung konnten einzurichten Schritte gehalten werden. Nach den ermittelten Durchschnittslöhnen in den Großstädten blickt die Lebensorientierung hinter der Steigerung der Summe für den Bedarf der Lebensmittel einer vierköpfigen Familie: in Berlin um 17,5, in M. 21, Leipzig M. 24, Mannheim M. 3,61, Mainz M. 1,23, Wiesbaden M. 1,17, Delle a. d. S. M. 4,01, München M. 2,16, Berlin M. 1,22, Düsseldorf M. 1,02, Stettin M. 1,1, Breslau M. 1,22 und Köln M. 1,90 pro Woche.

In der folgenden Tabelle wird die Steigerung der Löhne von 1908 bis 1912 der Steigerung des Lebensmittelersatzes von 1908 bis 1912 gegenübergestellt.

Die statistische Erhebung im November 1912.

IV.

Die Sekretäre und Logizhöfen.

Zu erheblicher Seite werden in der Erhebung die Sekretäre und Logizhöfen aus den einzelnen Orten wiedergegeben. Wie bei den früheren Aufnahmen dieser Art wurden neben den geistlichen Höfen auch die Durchschnittslöhne festgestellt. Sieben neue Angestellte werden, daß die Erhebung des Durchschnittlichen Sekretärlohnens nicht im konformen sei: der Steigerung der Rosten für den

Die Durchschnittslöhne der Bäcker in Städten über 100 000 Einwohner im Vergleich zum Lebensmittelauwand pro Woche.

Ort	Durchschnittslohn in Mark 1906 1912	Steige- rung %	Geforderte Summe für Lebensmittel in Mark 1906 1912		Steige- rung %
			1906	1912	
Hamburg	26,48	31,68	5,20	28,82	25,21
Berlin	25,02	28,19	8,17	21,96	25,30
Dortmund	25,15	31,32	6,17	22,11	24,82
Kiel	26,58	31,12	4,54	19,56	25,07
Frankfurt a. M.	24,88	28,65	8,97	22,29	25,37
Leipzig	25,87	28,38	2,49	21,60	25,01
Mainz	25,83	26,67	-,84	21,96	26,44
Mannheim	25,06	28,07	8,01	20,43	24,77
Diesbaden	25,09	27,12	2,08	23,25	26,45
Cassel	22,78	26,44	6,71	21,99	25,44
Hannover	21,74	24,87	8,13	21,08	25,04
Dresden	23,09	26,98	3,84	21,81	26,48
Nürnberg	23,89	27,37	3,48	25,22	26,20
Halberstadt	23,75	27,48	3,73	19,65	27,42
München	25,28	26,76	1,48	21,81	25,77
Karlsruhe	19,52	24,08	4,56	22,02	27,80
Düsseldorf	25,31	30,58	5,27	21,36	27,65
Königsberg	18,—	24,31	6,31	20,78	24,32
Zittau	21,57	25,83	3,76	21,21	25,88
Erfurt	18,67	24,—	5,38	20,76	26,03
Breslau	20,81	28,07	2,26	22,41	25,89
Magdeburg	17,—	25,40	8,40	21,12	27,15
Chemnitz	19,43	28,07	8,84	21,66	25,83
Cöln	26,44	28,80	2,36	23,88	28,14
Stuttgart	26,47	30,60	4,13	20,88	24,95
Bremen	22,81	27,66	4,85	23,73	26,17
Duisburg	23,04	27,49	4,45	23,76	26,93

Daraus ergibt sich: Wohl sind in den letzten Jahren durch die Macht der Organisation die Löhne gestiegen, der Arbeitgeberdienst wurde jedoch durch die Preiserhöhung für zu erforderlichen Lebensmittelauwand nicht nur illusorisch gemacht, sondern die höhere Lohnabnahme konnten in vielen Fällen mit der Lebensmittelsteuerung in nicht sofort hält. In all diesen Städten, wo die Lohn erhöhung hinter der Preissteigerung der Lebensmittel blieb, ist eine Verschlechterung der Lebenshaltung der Kollegen geschehen, die eingetreten.

Wie dringend notwendig der gewerkschaftliche Zusammenhalt für die Berufskollegen ist, zeigt dieser Vortrag sowie das Gesamtmaterial, welches durch die Erhebung den Kollegen zugänglich gemacht wurde. Für die Agitation bei den unsern Bestrebungen fernstehenden Kollegen kann hieraus außerordentlich brauchbarer Stoff geworfen werden.

Gewerkschaftliche Demoralisation in Thorn.

Nicht zum Nutzen und nicht zur Hebung der wirtschaftlichen Lebenslage der Arbeiterschaft verfügt in Thorn ein von den Unternehmern erlaubter und von sonstigen Interessenten geförderter Gewerksverein Hirsch-Dunderlicher Richtung, dem sich auch ein Teil der in Honigkuchenfabriken beschäftigten Berufskollegen angeschlossen hat. Dieses Gewerkschaftsgebilde der Grundsatzlosigkeit und der Arbeitersolidarität ist aber auch in dieser Gegend von den befreierentwickelten zentralistischen Gewerkschaften als eines Eides in die Ecke gestellt worden; es kann die höherentwickelte Lebenslage der Arbeiterschaft nicht mehr bessern.

Nur in einzelnen Berufsgruppen fristet dieses Gewerkschaftsgebilde noch kümmerlich seine Existenz. So haben sich auch die Thoren Honigkuchenbäcker schon seit Jahren als Gruppe dem "Gewerksverein" angeschlossen, in der kürzlichen Hoffnung, durch diese Geschlossenheit eine bessere Zukunft erringen zu können. Nichts war törichter als diese Hoffnung. Trotz des Hirsch-Dunderlichen Ortsgruppenvereins und die Arbeiter der Honigkuchenfabriken durch ihre ehemalige, geradezu standeslose Bezahlung und unwürdige Behandlung zum Geißel der örtlichen Bevölkerung geworden. Aus welchen Gründen unsere Kollegen dieser lebensunfähigen Organisation nachgegangen sind, ist uns unverständlich. Die Kollegen in Thorn haben sich in ihrer Unzufriedenheit und Leichtgläubigkeit von einer trüflichen Berufsorganisation abhalten lassen. Aber jetzt haben sie zu einem guten Zeit auch in Thorn erkannt, daß sie auf dem bisherigen Wege nie, auch nicht nach Jahren, zu ihrem Ziel kommen. Wenn einzelne führen des Hirsch-Dunderlichen Gewerksvereins für die Hebung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Mitglieder und Parteien nichts weiter tun, als in gehässiger, verächtlicher Weise den Zentralverband verleumden, so stärken sie damit durchaus nicht die Schlagfertigkeit und Aktionsfähigkeit ihrer Organisation; denn es ist sicher, daß dann die Honigkuchenfabrikanten die Rückständigkeit ihrer Arbeiter richtig erkennen und statt höherer Löhne und besserer Behandlung noch mehr die Hungerkrise schwingen. Die Fabrikanten brauchen sich vor einer solchen Organisation eben nicht zu fürchten, und die Gesamtheit der Kollegen und Kolleginnen sind die gleichen. Wenn aber auch ein Teil der Kollegen in der letzten Zeit über die Zeithaltungen und ihre eigene Stellung in der Gesellschaft aufgelaufen, so muß man sich dennoch wundern, warum gerade die am schlechtesten Bezahlten den Weg zum Zentralverband nicht finden können. Allen Berufskollegen ist doch bekannt, daß der Gewerksverein der Honigkuchenfabrikanten auch nicht direkt bis jetzt gekrönt hat. Trotz der Erneuerung der Lebensmittel gab und gibt es keine Zulage, und wenn es nicht geht, der kann gehen.

Warum erlaubt sich die Firma Hermann Thomass an männliche Arbeiter einen Stundenlohn von 26 bis 28 Mark zu zahlen? Warum beträgt bei der Firma Weese die ausgesetzte Ausbeutung, Bespikung und Devormundung? Warum wird gegen die unwürdige Ausschaltung, die bis zu vier Monaten Arbeitslosigkeit im Jahre dauert, nichts unternommen? Warum müssten am Sonntag die Arbeiter der Hoflieferanten

mit den Postkramtaschen oder als Kellner laufen, statt zu ruhen? Warum hat der Ortsverein zur Hebung der Lebenslage dieser Kollegenschaft absolut nichts unternehmen? Weil er aktionsunfähig ist und seine Kasse ewig leer ist.

Der Ortsverein erzielt die Mitglieder nebenbei auch dazu, anders Organisierte den Fabrikanten zu denunzieren. Wie traurig es mit dem Gewerksverein bestellt ist, ist unüberlegbar erwiesen. Als in Thorn 99 Gewerkschaftsmitglieder einen Vorstoß zur Verbesserung ihrer Lage wagen wollten, bewilligte die Hauptfasse des Gewerksvereins als Streik- und Unterstützungs geldet diesen ganze 1.260. Aber bekommen haben sie überhaupt nichts! Um diesem Gewerkschaftsgebilde noch einigermaßen halt zu geben, sind als Stützen in demselben selbständige Schuster, Schneider, Kohlenhändler, Krämer und andere zu finden. Diese Leute sind die geistigen Träger dieser Organisation und führen in den Versammlungen das Wort zur Verbummung und Schädigung der Arbeiterklasse.

Einen Blick in den Wirtswart und die Grundsatzlosigkeit dieses Gebildes geöffnet die Versammlung der Hirsch-Dunderlichen am 6. April. Als geistiger "Führer" prangte sich der Krammer Richard. In seiner Freiheit bat er die anwesenden Bäckergeellen, dem Vertreter des Zentralverbandes, dem Kollegen A. Schygo, das Wort nicht zu geben. Die Auflösungen des Zentralverbandes brauchten die Kollegen nicht. Der Gewerksverein kann sich mit den Tendenzen des Verbandes nicht befrieden. Er beantragte als "Kollege", den Verbandsvertreter in der Versammlung nicht zu dulden. Den Hauptpunkt der Tagesordnung der betreffenden Versammlung bildete die Frage der Beitrags erhöhung; jedoch konnte man sich in der Versammlung über die Beitrags erhöhung nicht schließen. Der Vorstand hat die Situation trotzdem richtig erkannt. Mit der Wunschkarte in der Hand, glaubte er schon am Ziele zu sein, als er vorschlug, man solle bei den Fabrikanten vorstellig werden und sie dafür zu gewinnen suchen, daß sie länger arbeiten lassen sollen, damit etwas mehr verdient wird. Dieser Antrag wurde lebhaft mit Beiführung der Führer diskutiert.

Es ist schon alles dagelesen, jedoch solche gewerkschaftlichen Vertrettheiten konnte nur der Gewerksverein der Honigkuchenbäcker mit seinen vertretenen Arbeiterschaften gebären. Die Hilfslosigkeit dieses Vereins zeigt also die sonderbarsten Blüten. Statt mit aller Energie dafür einzutreten, daß die Kollegen und Kolleginnen bei einer Verkürzung der Arbeitszeit anständige, zeitentsprechende Löhne erhalten, treten diese Organisationszerplerter und Unternehmenskübelinge für Einrichtungen ein, welche einer Schädigung der Arbeiterschaften gleichkommen.

Den Kollegen von Thorn allen, auch die in den Bäckereien arbeiten, rufen wir deshalb zu: Heraus aus dem demoralisierten Gewerksverein, der für Euch bis jetzt gar nichts getan hat. Denkt und entscheidet selbst, bei welcher Organisation ihr Rückenstärkung und Hilfe findet. Der Zentralverband der Bäcker und Konditoren Deutschlands ist die richtige und würdige Organisation aller Berufskollegen und Kolleginnen und daher muß jeder Kollege sobald wie möglich derselben als Mitglied angehören. Sind wir es vereint, so wird eine bessere Zukunft unser sein; denn der Zentralverband hat die Kraft, die Interessen seiner Mitglieder zu vertreten.

"Süßes Fleisch"

Ist man wahrlich die in Danzig in der Schokoladen- und Süßwarenfabrikation beschäftigte Arbeiterschaft mit vollem Recht bezeichnen. Die Fabrikanten steuern sich, wenn sie leben, daß die Angestellten in dankbarem Weisheitlichkeit mit allen Anordnungen der Herren Chefs zufrieden sind. Die niedergedrückten Lohnklassen machen sich ihr Los durch Gleichgültigkeit und Hilflosigkeit noch drückender, und bei den meisten ist die Hoffnung an die Macht der Organisation bereits geschwunden. Trotzdem und trübt wird die ganze Erscheinung noch dadurch, wenn man leben muß, wie ein Teil der Berufskollegen zur Täuschung der Verhältnisse dem betäubenden Feind zuwirkt und dann kallend im Zuge des Kapitalismus weiter frondet! Das rentable und kostbare Geschäft und der große Patronat bringt den Fabrikanten enorme Gewinne, und aus einem primitiven Gewerbezweig sind auch hier in einigen Jahren große Industrieunternehmungen entstanden. Die Dividenden steigen gewaltig; aber die große Masse der Beschäftigten geht leer aus und bleibt trotz der schweren Arbeit arm. Es herrschen hier im Osten in der Schokoladen- und Süßwarenfabrikation ganz bedenkliche Zustände. Die Fabrikanten und ihre Handlanger bestimmen allein, was den Angestellten "nützlich" sei. Die Firma Schneider & Co. zum Beispiel scheint sich besonders im "Wohlwollen" gegenüber den Angestellten vorzutun. Die Betriebsleitung hat es fertiggedrängt, in einer Zeit, wo alles nach einer Verkürzung der Arbeitszeit strebt, die Arbeitszeit um eine halbe Stunde zu verlängern! Aber auch in bezug auf die Behandlung und Entlohnung der Arbeiter steht die Firma nicht vorbildlich da. Für Gehilfen zahlte die Firma beispielweise pro Woche 1.1. Die Mädchen werden mit 4,50 pro Woche bis zum Höchstlohn von 1.7 entlohnt! Von diesen Bettelpennigen — denn von getretem Leben kann man da doch tatsächlich nicht sprechen — zieht die Firma den Mädchen noch drei Stunden am Sonnabend ab, die sie früher entlassen werden. Eines Tages schloß der Sohn des "Chefs" höchstpersönlich den Garderobenkram, der gleichzeitig als Speisekram dient, ab. Die Mädchen und Arbeiter mußten während der Mittagszeit draußenbleiben. Bei dieser Behandlung und Entlohnung ist es erklärlich, daß bei der Firma vernünftige weibliche Arbeitskräfte nicht aushalten. Aber eines schönen Tages werden die Herren Chefs sich doch verrechnen — denn der Krieg geht so lange zum Brünnen, bis er bricht —, und auch diese Arbeiterschaft wird eines Tages ihre Wehrkraft von sich werfen und ihre menschlichen Rechte verlangen. Die Kollegen und Kolleginnen müssen sich aber alle bis auf den letzten Mann organisieren, damit sie in der Organisation die nötige Rückenstärkung haben! Die Kollegen von Löwenstein und Lindemann, die bis jetzt in dumpfer Willenslosigkeit kroeklos dahinbrüten, müssen mithelfen, die Front

zu stärken. Wenn das Unternehmertum uns den Gehobe handschuh schneide hinwirft, dürfen wir, wenn wir geschlossen sind, solchen Übergriffen nicht ausweichen. Der Schritt nach vorwärts muß gemacht werden, damit der Weg zur wirtschaftlichen Freiheit und Gleichberechtigung aller Kollegen und Kolleginnen auch hier in Danzig geebnet wird. Kollegen und Kolleginnen! Erfüllt daher Eure Pflicht als denkende Menschen und Ihr werdet in der Lage sein, die Schmach der kapitalistischen Ausbeutung durch die Fabrikherren von Euch zu werfen.

Stimmen zum Verbandstage.*

Die Wahlen zum Verbandstage werden wohl in allen Bezirken, in denen Genossenschaftsbäcker in der Organisation tätig sind, und auf die Kollegenschaft Einfluß ausüben können, mit der Parole arbeiten: Wählt nur solche Kandidaten, die für eine Reichskonferenz der Genossenschaftsbäcker eintreten. Und das mit Recht. Gegen was wir in erster Linie beim nächstjährigen Tarifabschluß uns wenden müssen, das ist längere Tarifdauer, unter keinen Umständen über drei Jahre. Die rapide Preissteigerung der letzten vier Jahre zwinge uns zu diesem Vorgehen. Der Hauptvorstand wird uns die Vorteile einer recht langen, womöglich fünfjährigen oder noch längeren Tarifdauer dadurch plausibel machen wollen, daß solange die Kollegen in den kleinen Bäckereien nicht bessere Verhältnisse hätten, man von den Genossenschaftsbäckern im Interesse des Konkurrenzmarktes keine höheren Forderungen verlangen könnte, als es bei den letzten Verhältnissen möglich war. Auch könnte bei längerer Tarifdauer die Zeit und Arbeit, die ein solcher Tarifabschluß fordert, nützlicher zur Agitation und zum Kampf in der Privatindustrie ausgenutzt werden. Dem muß entgegengehalten werden, daß es wohl möglich ist, noch bessere Verhältnisse herbeizuführen, denn solange Genossenschaften 7 bis 10 Prozent Dividende an ihre Mitglieder gewähren, kann man von diesem Gesichtspunkt aus eine lange Tarifdauer nicht befürworten. Ebenso ist die Leistung pro Mann in vielen Genossenschaftsbäckereien um 30 und 40 Prozent gestiegen. Ebenso haben verschiedene sozialistische Genossenschaften ihren Arbeitern auf Eingaben hin Leistungszulagen gewährt; so wurde zum Beispiel in Württemberg vor 2 Jahren in fast allen Betrieben solche Zulage gewährt, während im letzten Jahr, mit Ausnahme von zwei Betrieben, keine gewährt wurden. Als ob da die Zeitung nachgelassen hätte! Es könnten noch manche Gründe angeführt werden, aber es würde zu weit führen. Auch in der Frage der Arbeitszeit wird ein ernstes Wort gesprochen werden müssen. In allen Betrieben, die auf zwei und drei Schichten arbeiten, sowie in Betrieben, die mehr als zehn Arbeiter beschäftigen, muss der Achtkundatag gefordert werden; ebenso die Alterszulage, die ja auch bei den Organisationsangestellten durchgeführt ist, wird nicht ganz von der Hand zu weisen sein. Vorsorge muss getroffen werden, daß Tarife unter dem Reichstarif, wie sie in Württemberg vorgekommen, in Zukunft nicht mehr abgeschlossen werden dürfen.

Nun zu den Anträgen, die von Stuttgart gestellt werden. Die Änderung des § 6 des Unterstützungsreglements, der verlangt, daß die Karrenzeit bei Freiheit nur drei Tage (bisher sieben Tage) betragen soll, sowie der Wegfall des zweiten Abschnitts dieses Paragraphen, der verlangt, daß diejenigen Kollegen, welche nach § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches ihren Lohn weiter erhalten, ebenfalls vom dritten Tage an Unterstützung erhalten sollen, ist eine Forderung, die ein altes Urrecht aufhebt. Ein Antrag, der verlangt, daß bei Streiks die geringste Unterstützung 1.1 betragen und bei höheren Beiträgen eine dementsprechende Steigerung eintreten soll, wird jedenfalls nicht abgelehnt werden können. Es ist ja ein Ding der Unmöglichkeit, daß eine Arbeiterin mit 60 Prozent pro Tag selbst das Notwendigste fürs Leben anschaffen kann. Auch wird diesen Elementen, die vor Ausbruch eines Streiks damit kreisen gehen, das Mittel entzogen, zu sagen: "Ihr könnt doch nicht von der Unterstützung leben". Ebenso muss den Kollegen und Kolleginnen, die bei Streiks nicht wieder eingestellt werden, das heißt gemäß Regeln, die volle Streitunterstützung bezahlt werden, bis sie Arbeit haben oder die fünfte repetitive die sechste Woche erreicht ist; denn dadurch wird manches Mitglied, das sonst aus Verlust darüber dem Verbande unten wird, demselben erhalten bleiben. Aus demselben Grunde ist auch der Passus in das Statut aufzunehmen, daß solche Mitglieder, welche infolge Arbeitslosigkeit oder Krankheit keine Beitragssummen lebend können, dadurch dem Verbande erhalten bleiben, daß sie Arbeitslosenmarken lebend können.

Für die weitere Entwicklung der Organisation wird auch die Berichterstattungsfrage nicht ganz ohne Bedeutung sein, denn durch die Verschmelzung unserer Organisation mit der der Bäuerin und Mühlenarbeiter sowie des Fleischerverbandes wäre die Tätigkeit der Beamten eine nützlichere, als es bei den einzelnen Organisationen möglich ist. Durch die immer größere Zahl von Bezirksteilen wird die Organisation zu sehr belastet, was bei einer Verschmelzung ausgleichen werden könnte. Die gleichen Argumente, die heute von den einzelnen Organisationen ins Feld geführt werden, wurden auch bei anderen Organisationen geltend gemacht, wie z.B. bei den Metallarbeitern, Holzarbeitern, Baumarbeitern usw. Es wird heute wohl niemand behaupten wollen, daß die Verschmelzung diesen Organisationen keine Vorteile gebracht hat. Eine immer größere Bedeutung muß dem Lehrlingsverein gewidmet werden. Vor allem muss eine größere Aufklärung über die Schädlichkeit der Nacharbeit entsfalten werden; es ist ganz logisch, daß durch die Belehrung der Nacharbeit die Sonntagsarbeit von selbst fallen wird. Es ist auch nicht zu erwarten, daß selbst der sechzehnzigjährige Erfahrerhebeltag, wenn er gesetzlich würde,

* Anmerkung der Redaktion. Die "Stimmen zum Verbandstage", denen wir jetzt wieder im Organ Raum gewöhnen müssen, sind zum Teil schon vor den Delegiertenwahlen zu uns gedrungen, konnten aber wegen Raumangst in der Zeit der großen Lohnbewegungen nicht veröffentlicht werden. Ausführungen in bezug auf die Delegiertenwahlen sind also bislang geworden, die Redaktion bat sie aber nicht gestrichen, weil sie zur Charakteristik der "Stimmen" oft wesentlich mit beitragen. Im Allgemeinen bitten wir, sich recht kurz zu fassen und vor allem bereits Gesagtes nicht zu wiederholen.

auch überall eingehalten wird. Als Beispiel können wir hier Deutereich ansführen, daß auf gesetzlichem Wege in dieser Beziehung schon weit voran ist. Wir können und dürfen den fehlsinnigsten Erfahrungstag nur als eine vorübergehende Abzulageszahlung betrachten. So wird der diesjährige Verbandstag ein Rüttel zu neuen Kämpfen sein.

M. Stuttgart.



Verbandsnachrichten.

Schauausstellung des Verbandsvorstandes.

Zum 13. Verbandstag in Frankfurt a. M.

(1. Juni und folgende Tage)

sind bis jetzt folgende Delegierte gewählt worden:

1. Wahlkreis. August Grigo, Danzig.
2. Wahlkreis. Karl Böse, Breslau.
3. Wahlkreis. Emil Prochaska, Görlitz.
4. Wahlkreis. Stichwahl zwischen Müller, Waldeburg und Hanisch, Cottbus.
5. Wahlkreis. Friedrich Heine, Stettin.
6. Wahlkreis. Karl Barth, Johann Hause, Karl Rehbold, Ad. Febrich, Bielefeld, Wilhelm Schumann, Hermann Müller, Paul Schaper, Paul Höhle, Hermann Hoffmeister, Fritz Albrecht, August Stod, Karl Stoll, Johann Kummel, Franz Schneider, Hugo Künzle, Willi Ließander, Otto Wiesner, Berlin und Willi Kiegel, Spandau.
7. Wahlkreis. Gottfried Streubel, Brandenburg.
8. Wahlkreis.
9. Wahlkreis. Hermann Giese, Halberstadt.
10. Wahlkreis. Hermann Zimmerholz, Braunschweig.
11. Wahlkreis. Robert Bösel, Linden. (Kürzerem Stichwahl zwischen Wilhelm Weber und August Rohr.)
12. Wahlkreis. Wilhelm Albert, Oldenburg.
13. Wahlkreis.
14. Wahlkreis. Stichwahl zwischen Otto Sauer und Franz Golditz, Bielefeld.
15. Wahlkreis. Otto Lohse, Hamburg.
16. Wahlkreis. Hermann Ruppmann, Kiel.
17. Wahlkreis.
18. Wahlkreis. Otto Strack, Georg Amiet, Bernhard Mepper, Wilhelm Schumann, Heinrich Pempelfoger, Franz Osche, Peter Siehl, Georg Grüner, Franz Bartels, Hamburg, Wilhelm Horn, Bergedorf.
19. Wahlkreis. Wilhelm Benede, Bremen. (Für den zweiten Delegierten siehe die Regel am 4. Mai Seite 1.)
20. Wahlkreis. Hans Lebel, Bremerhaven.
21. Wahlkreis. Paul Eich, Otto Wille, William Hensel, Leipzig.
22. Wahlkreis. Stichwahl zwischen Jechow, Altenburg und Carl Staudinger.
23. Wahlkreis. Stichwahl zwischen Alfred Heil und Wilhelm Fischer, Chemnitz.
24. Wahlkreis. Stichwahl zwischen Alfred Heil, Chemnitz und Werner, Dößnitz.
25. Wahlkreis. Wilhelm Röhl, Arthur Sander, Bruno Neumann, Alfred Rittmann, Franz Otto Wiegand, Heinrich Richter, Richard Siehl, Alfred Thiem und Richard Wölfel, Dresden.
26. Wahlkreis. Gottlieb Eger, Gera.
27. Wahlkreis. Gustav Streicher und Otto Richter, Soltau a. d. E.
28. Wahlkreis.
29. Wahlkreis. Edmund Schoneberg.
30. Wahlkreis. Paul Friedrich, Erfurt.
31. Wahlkreis. Erich Habermann, Gotha.
32. Wahlkreis.
33. Wahlkreis. Wilhelm Koch und Heinrich Rüter, Goslar.
34. Wahlkreis.
35. Wahlkreis.
36. Wahlkreis.
37. Wahlkreis. Robert Alten, Bielefeld.
38. Wahlkreis.
39. Wahlkreis. Stichwahl zwischen Georg Meister und Alfred Goller, Eisen a. d. Elbe.
40. Wahlkreis. Gustav Gräfe, Gütersloh.
41. Wahlkreis. Hans Dreher, Düsseldorf.
42. Wahlkreis. Johann Simader, Josef Stadl und Otto Götter, Frankfurt a. M.
43. Wahlkreis.
44. Wahlkreis.
45. Wahlkreis.
46. Wahlkreis. Hans Richter, Magdeburg.
47. Wahlkreis.
48. Wahlkreis.
49. Wahlkreis.
50. Wahlkreis.
51. Wahlkreis.
52. Wahlkreis.
53. Wahlkreis. (Wiederholungsklausuren mit Franz Golditz, Nürnberg. Wiederholungsklausuren zwischen Robert Bösel und Hermann Schumann, Nürnberg. (Zwei Delegierte in der Stichwahl zu wählen.)
54. Wahlkreis. Hans Gumpendorfer, Regensburg.
55. Wahlkreis. Louis Meyer, Landshut.
56. Wahlkreis.
57. Wahlkreis.
58. Wahlkreis.
59. Wahlkreis.

Zur Rüttelung der Zunftstelle Nürnberg wurde William Haushild (Kontrollkasse 122) wegen Täuschung und Betrug ergriffen.

Die Zunftstellenversammlungen und Einzelmitglieder der Hauptklasse werden hierdurch nochmals daran erinnert, daß eventuell zum Verbandstag in Frankfurt gestellte Anträge bis spätestens Sonnabend, den 8. Mai, in den Händen des Verbandsvorstandes sein müssen. Nach diesem Termin einlaufende Anträge können nicht mehr beachtet werden, finden auch keine Aufnahme in der Vorlage an den Verbandstag.

Der Verbandsvorstand.

J. A.: O. Allmann, Vorsitzender.

Aus den Bezirken.

Bezirk Mainz. Bureau: Frauenlobstr. 6/1a, Höhs, 2. Et. Alle Sendungen sind dorthin zu richten. Unterstützungen gelangen dort ebenfalls zur Anzahlung.

Quittung.

Vom 21. bis zum 26. April gingen bei der Hauptklasse des Verbandes folgende Beträge ein:

Für Magazin: Gelsenkirchen M. 53,10, Gießenburg 48,20.
Für Einzelzähler der Hauptklasse: W. M. Ziemert M. 10, H. P. Röhne 33,40, W. G. Horf 4,50.

Für Abonnements und Annoncen: A. Sch. Roskau M. 6,50. „Sulzer Zeitung“ 5,40.

Der Hauptklasse. D. Freitag.

Sterbetafel.

Berlin. Hermann Rabe, Bäcker, 46 Jahre alt, gestorben am 19. April.

Gera. Am 12. April starb unser treues Mitglied Louis Oehler im Alter von 52 Jahren.

Hamburg-Altona. Wilhelm König, Bäcker, 48 Jahre alt, gestorben am 26. April.

Leipzig. Gustav Bornschein, 86 Jahre alt, gestorben am 24. April.

Rosenheim. Johann Auer, Bäcker, 21 Jahre alt, gestorben am 17. April.

Ehre ihrem Andenken!

Lohnbewegungen und Streiks.

(Die Berichterstattung über Lohnbewegungen werden erlaubt, bei allen Mitteilungen über erfolgte Tarifabschlüsse auch die Zahl der betroffenen Arbeiter und Arbeitstagen anzugeben.)

Bäcker.

Aus Augsburg. Am 15. April stand hier wieder eine Versammlung fest, die sich mit der Lohnbewegung befaßte. Dieselbe war von 170 Kollegen besucht. Gösner begründet nochmals die gestellten minutiösen Forderungen und die Notwendigkeit der Abschaffung von Rost sowie die befreiende Forderung nach einem Brotlohn und Bröteln. Er beschreibt die soziale Rückständigkeit der Augsburger Bäckergilde, die die gekennten Forderungen der Gehilfen einstimmig ablehnt. Nur 14 Meister hatten bis zur Stunde es denn für notwendig gehalten, das hörliche Schreiben der Gehilfenorganisation zu beantworten, und die meisten der Antwortenden zeigten so recht den Bildungsgrad der bierigen Bäckermeister. Verschiedene fanden es für notwendig, das leere Kuvert zurückzugeben; ein anderer bezog sich den Vertragsentwurf mit „Schwärzen“ und die Unterschrift fertigte er mit „Gieß“ aus. jedenfalls hat er sich richtig getrommelt. Die unverschämteste Antwort, welche eintrat — sie wurde in einer späteren Verhandlung vorgelesen —, hatte folgende Überschrift: „Sie niederrühriger Hund und gemeiner Spieghuber!“. Dann hieß es:

„22 A. wollen Sie einen richtigen Bäcker zusprechen. Meiner Ansicht nach verdient ein richtiger Bäcker durch seine Tugend, seine Geduld, seine Fleiß, seine Arbeit mindestens 80—100 R. wöchentlich, mit anderen Berufen verglichen. Aber das ist nicht die richtige Entlohnung, sondern selbständige werden. Aber da haben Sie kein Wort. Sie müßten endgültiges Entwurf. Der Konsumverein die Fabrikanten nehmen 30 Bäckern die Selbständigkeit u. zahlen dabei eine idiosyncrasische Steuer. Auch der Magistrat ist so rechtschaffen und gibt Geld dem Konsumverein um uns niederspringen. Die Brotfabrik sollte es nicht vermögen uns sofort zu machen trog aller Hilfe, die den Bäckern angeboten wird. Es wäre auch gut zu schön gewesen, wenn man mit Brotfabrik Alten hätte schwärzen können. (In Ingolstadt vor mehreren Jahren eine Brotfabrik, welche in jährlich einem Jahr wieder einging. Der Vertriebstermin. Von den großen Herren möchte keiner Bäcker werden aber den Vertrieb davon möchte Sie einschließen. Da ginge es dann wie mit den Gas u. Elektrischen Alten. Als Sie christlicher Wiederkäuer nehmen Sie Ihr Gewissen etwas gründen, u. sparen Ihr Kreuznadeln. Außerdem kann man ausschauen Sie sind mochte. Auch die Gewerkschaften sind Schw. (unleserlich). Sie Herren Schätzere, Sie einen Meister nicht machen lassen, führen ein feines Leben.“

Vom Bärtig.

Gösner würdigte die eingeladenen Schreiber, wie es sich gehörte, und kam zu dem Schluß, daß die Augsburger Bäckergilden nicht anders stände, als dem Verhalten der Meister gegenüber die Zölle zu zahlen. Nun könne billiger nicht aus verlangen, daß die Gehilfen ihren Lohn in bar ausgetauscht erhalten! Der christliche Bäckerleiter Rölt pflichtete soll und ganz dem Bäckerleiter bei. Er teilte mit, daß ihm vom Oberchristlichen Ratgeber persönlich gefragt wurde, die Bäckermeister sollten sich durch einen Vertrag nicht binden lassen, sondern sie möchten schaufen und sollten nach ihrem Belieben und möglichen von seinem Ratgeber Brotzulagen machen lassen. Nicht der angedachte zum Schluß auch an die Mitglieder des Gehilfenvereins, sich im Konzept nicht abschließen zu lassen, sondern Solidarität zu über. Die Ausführungen der beiden Meister fanden meisteinen Verfall. Nach kurzer Beratung der Organisationsleitungen mit der Lohnkommission und der Ausführung des Gehilfenvereins machte Gösner der Versammlung den Vorschlag alle Bäckergilden, in denen die Zulage je von M. 1,50 ohne Abzug gemacht und die Rost ausbezahlt wird, als vereinigt zu betrachten, da dies den Interessenvertragen der Gehilfen entspricht. In allen anderen Bäckergilden soll mit allem Nachdruck behauptet werden,

diesen Forderungen zum Durchbruch zu verhelfen. Um die Durchführung zu ermöglichen, werde die allgemeine Arbeitschaft sicher die Waffe des Boykotts in schärfster Weise in Anwendung bringen. Die mittels Stimmentzettel vorgenommene Abstimmung ergab eine überwältigende Mehrheit für diesen Vorschlag. Damit ist — wie meldeten das Resultat schon kurz in letzter Nummer — der Streit vorläufig vermieden. Nach einigen belehrenden Worten Gösners über den jedenfalls in schärfster Weise einzuhaltenden Boykott und seine voraussichtliche Wirkung wurde die Versammlung geschlossen.

Zu erwähnen ist noch, daß der Schreiber oben angeführten gemeinen Briefes in der Person des Bäckermeisters Joseph Reitmeier in Breelee, einem Vororte Augsburgs, ermittelt und bekanntgegeben werden konnte. Als er dies erfuhr, bekam er das Schloss in den Fängen, meldete sich auf dem Bureau des Gewerkschaftssekretariats und bat scheinbar, kein Strafantrag wegen der gemachten Dummkopf zu stellen. Er entschuldigte sich damit, daß er infolge eines schlimmen Auges sich sehr leicht erregte, und über das Wort „Ausbeutungsobjekt“ im letzten Einladungsschreiben am Gehilfenversammlung sich schwer geärgert habe. Mit dem ausgesenen Brief habe er nur bezwecken wollen, daß sich mehr Gehilfen selbständig machen, dann würden sie schon mehr verdienen. Auch habe er nicht geglaubt, daß wir seinen Namen feststellen könnten, sonst hätte er es nicht getan. Als Bühne für seine schweren Bekleidungen — wie er selbst sagte — wollte er jede vom Gewerkschaftssekretariat verlangte Geldsumme in die Verbandskasse zahlen. Das Gewerkschaftssekretariat lehnte das Anerbieten ab. Weiter erklärte dieser Mann „vom Bäckergang“, er sei auch jederzeit bereit, eine Ehrenklärung in den Zeitungen zu erlassen. Das Sekretariat nahm aber von einer Bekleidungslage gegen den Helden Abstand.

München nach Beendigung des Streiks. Die strafenden Gesellen sind bis auf 210 wieder in ihre Stellungen hineingekommen und größtenteils waren die Meister froh, ihre alten Gesellen wieder zu bekommen und damit ihre Betriebe wieder aufzunehmen zu können. Auch für die nächsten Tage ist seitens verschiedener Meister angekündigt, daß sie noch von den Streikenden welche einzustellen werden. Der Boykott hat natürlich einer ganzen Anzahl von Geschäften solchen Schaden getan, daß sie zunächst nicht alle früher Beschäftigten wieder einzustellen konnten, sondern erst alles versuchen müssen, um ihre verloren gegangene Kundenschaft wieder zu bekommen.

Der Rahmenjammer bei verschiedenen dieser Meister ist natürlich nicht gering und sie heizen nun dem Innungsvorstand ein, daß der ihnen helfen soll. Dieser glaubt, daß er mit Drohungen die Lohnkommission einschüchtern könnte, nichts mehr zu veranlassen, daß seitens der Arbeiterschaft der Boykott noch weiter geführt wird. So hat der Innungsvorstand an unsere Zunftstelle München folgende Drohnote ergehen lassen:

„Daß der Bäckerstreik in München beendet, beziehungsweise abgebrochen worden ist, haben nicht nur die Tageszeitungen, sondern der Verband selbst in einem Schreiben an den Stadtmagistrat München (Weitwerbung über den Arbeitsschutz) bestätigt. Trotzdem wird seitens des Verbandes des Boykotts gegen einzelne Bäckereien fortgesetzt. Die Bäckerinnung München sieht sich daher veranlaßt, auf die Folgen dieser Handlungswweise aufmerksam zu machen, da sich der Verband durch die unwohle Behauptung, daß der Streik noch nicht beendet sei, straffällig macht und bei einem daraus entstehenden Prozeß für alle Schäden haftbar gemacht würde. Sollte in den nächsten Tagen in dieser Angelegenheit ein Bandel nicht eintreten, wird die Bäckerinnung München außerdem in Erwähnung ziehen und ihren Mitgliedern anhunfieren, sämtliche im Streik gestrandeten und wieder eingestellten Gehilfen sofort wieder zu entlassen.“

Den Herren ist offenbar der Ramm geschwollen. Sie läuschen sich aber in der Annahme, daß bei brutalen Gewaltmaßregeln, wie die von ihnen angedrohten, sie die Sympathie der Bevölkerung für sich haben.

Der Tarifstreik in Görlitz. In einer am 17. April stattgefundenen überfüllten Versammlung des „Germania“ Vereins (überfüllt von organisierten Kollegen!) sollte der Vertrag, der hinter verschlossenen Türen an den Gehilfen verübt wurde, sein Ende erreichen. In einem Bürgerlichen Blatte stand vor einiger Zeit so schon geschrieben, daß die Einigung im Bäckergewerbe nun endlich erfolgt sei. Da aber in der oben erwähnten Versammlung die Annahme des Tarifs erfolgen sollte, so wurden alle Vereinsmitglieder sowie Neutrale eingeladen, dieses Mandat mitzumachen. Eine kleine Truppe von 28 Männern sollte über das Schicksal der Gehilfen beschließen. Die Organisierten wollten jedoch auch mit sprechen und erschienen massenhaft, so daß der Saal im Reichsadler nicht ausreichte. Als die „Germania“-geißen waren, daß die organisierten Kollegen in solchen Massen erschienen waren, wollte man überhaupt von einer Versammlung absiehen. Jedoch ließen sich unsere Mitglieder nicht so ohne weiteres an der Nase herumführen und mit hängen Herzen wurde die Versammlung eröffnet werden. Einige Kollegen vom Verband zeigten nun den Tarif, der angenommen wurde und brachten eine Resolution ein, die schließlich einstimmig auch von den Mitgliedern des „Germania“-vereins angenommen wurde. Diese Resolution hat folgenden Wortlaut:

Der sogenannte Tarif, welcher zwischen der Bäckerinnung zu Görlitz und einer Minderheit der Bäckergehilfen abgeschlossen worden ist, entstammt auch nicht den bestehenden Ansprüchen, welche die Gehilfen berechtigt sind zu stellen. Dadurch, daß die Gehilfen aus drei Jahren festlegen würde, ohne ihnen einen Vorteil zu bieten, liegt eine große Gefahr für alle in den Bäckergilden in Görlitz und Umgegend latenter Personen. Die heutige überfüllte Versammlung beschließt ein in It. m. i. g. Der sogenannte Tarif ist für uns aus schon angeführten Gründen unannehmbar, da er eher eine Verschlechterung als eine Besserung des gegenwärtigen Zustandes ist. Ferner beschließt die Versammlung, den Verein „Germania“ hat kein Recht, sich als Vertreter der Bäckergehilfen aufzuspielen, da er nur einen Bruchteil derselben ausmacht.“

Auso hat der Tarif der Germaniagesellen seine Erledigung im Papierkorb gefunden, und die Herren Meister werden nun wissen, wo sie sich mit Tarifverträgen hinzuwenden haben.

In einer folgenden Versammlung schlug Kollege Prochaska vor, da auf friedlichem Wege nichts zu erreichen war, zur Selbsthilfe zu greifen. Der von einer öffentlichen Versammlung beschlossene Tarif soll nunmehr unverzüglich jedem einzelnen Bäckermeister unterbreitet werden. Dort, wo der Tarif abgelehnt wird, soll zu dem der Arbeiterschaft zugehörigen Kampfmittel, dem Streik, gegriffen werden. Die Diskussion war eine sehr lebhafte und zeigte von einer besonderen Kampfesmüdigkeit der Gesellen, die durch das Verhalten einzelner Meister noch geschürt wird. In letzter Zeit ist es wiederholt vorgekommen, daß Gesellen, weil sie dem Verband angehören, entlassen worden sind. Von einem Gesellen wurde im Laufe der Diskussion ein Beispiel angeführt, welches ein großes Schlaglicht auf das Kost- und Logiswesen im Bäckergewerbe wirft. Für acht Personen gab es bei einem Meister zum Mittagessen Gesellöse und Pläumenmus. Zu den Gesellösen war 1½ Pfund Mehl und ein Lot Fette verwandt worden. Die gesamten Ausgaben für das Mittagessen für acht Personen berechnete der Geselle auf M. 1. Zum Abendbrot bekommt der Geselle mit einem Lehrling zusammen als Beirat eine flüssige Bier. In den letzten Tagen ist es erst vorgekommen, daß die Flasche nur zu drei Vierteln voll und aus Resten zusammengegossen war. Eine solche Kost wird den Gesellen mit M. 12 pro Woche angerechnet. Schon dieser Fall beweist, wie gerecht die Forderung: Abschaffung des Kost- und Logiswesens ist. Zum Schlusse wurde folgende Resolution angenommen: "Die heute im Konzerthaus, am 24. April, tagende Versammlung der Bäckergesellen von Görslitz und Umgegend bedauert aufs lebhafte, daß die Verhandlungen auf allen Seiten gescheitert sind. Die Versammlung beschließt in einer am 8. Mai stattfindenden Versammlung zu entscheiden, ob in den Streik eingetreten werden soll oder nicht. Ferner erucht die Versammlung die Tarifkommission, die Tarif so schnell wie möglich an die Meister einzeln abzuliefern, damit die Bewilligungen bekannt gegeben werden können. Ferner gelobt die Versammlung, alles aufzubieten, damit das Elend der Bäckergesellen so schnell wie möglich beendet wird."

In der Brotbäckerei Witwe Simmen, Witten bei Bochum, sind Differenzen ausgebrochen. Aus ganz wichtigen Gründen wurde dort dem ersten Gehilfen kündigt und zwar durch den Sohn. Er erkundigte sich bei der Witwe Simmen, ob die Kündigung zu Recht besthele, worauf er mit ja bechieden wurde. Darauf reichten die andern beiden Kollegen ebenfalls die Kündigung ein und beauftragten die Organisation, vorstellig zu werden. Die Angelegenheit wurde aber noch nicht erledigt und ist der Firma nun ein Tarifvertrag eingereicht. Wir eruchen die Kasseler Kollegen, darauf zu achten, daß ein Kollege von dort sich diesem Betrieb zuwenden. Die Firma bezieht ihre Arbeitskräfte nur vom Innungsnachweis in Kassel!

Der Streik der Brotbäcker in Düsseldorf und der über die Brotsfabriken verhängte Boykott gegen die koalitionsfreudlichen Brotsfabrikanten dauert unverändert weiter. Die Firmen Schlinzer, Klauer & Hansgen haben vom Landgericht eine einstweilige Verfügung erwirkt, nach welcher unter Straferhebung den Organisationen untersagt wird, die Geschäfte, wo nur boykottfreies Brot verkauft wird, zu veröffentlichen. Die Polizei nimmt sich in geradezu siebedöllster Weise der betätigten Fabrikanten an. Unsere Kollegen, die sich der Kasse unterzogen, die Brotabnehmer der boykottierten Firmen zu ermitteln, wurden von Schuhleuten die Fahrräder beschlagnahmt, damit sie dem Brotkutscher nicht mehr nachfahren können. Unsere Kollegen lassen sich erfreulicherweise durch diese Schikanen nicht irre machen.

Lohnbewegung in Cassel. Am 24. April fand im Lokale „Zinshaus“ eine öffentliche Bäckergehilfenversammlung statt, welche von 160 Kollegen besucht war, um Stellung zu der Antwort der Innung aus unsere eingereichten Forderungen zu nehmen. Kollege Sölzer als Alteingesetzte gab der Versammlung die Antwort bekannt, welche dahingehend lautete, daß die Innung ab 1. Mai 1913 M. 1 Lohnzulage, aber ohne tarifliche Bindung, gewähren wolle. In bezug auf die andern Forderungen: Abschaffung des Kost- und Logiswesens, Arbeitssatzweis, Lebhaftigkeit, Bezahlung der Nebenkosten, wurden keine Zugeständnisse gemacht. In der lebhaften Debatte wurde das Angebot der Innung von allen Bedenken zurückgewiesen. Zahl-Hamburg kennzeichnete die Antwort der Innung sowie das verräderische Treiben der Kollegen gebührend. Angenommen wurde folgende Resolution mit 122 gegen 9 gelbe Stimmen: "Die heutige Versammlung der Bäckergehilfen von Cassel nimmt Kenntnis von den gemachten Zugeständnissen der Innung. In Anbetracht dessen, daß die Forderungen, die gestellt sind, nur eine geringfügige Verbesserung der Löhne gezeitigt hat, soll weiteres Entgegenkommen auf alle andern Forderungen, einschließlich der heutigen Versammlung, das Angebot der Innung aufs entschiedenste ab. Sie fordert das Bureau der heutigen Versammlung auf, gemeinsam mit dem Gesellenausschuß dieser Innung mitzuteilen und zu erläutern, in weitere Verhandlungen einzutreten, um noch ein befriedigendes Resultat auf die eingereichten Forderungen der Gesellschaft zu erhalten. Einen Bescheid von dem Ergebnis dieser Verhandlungen erwarten die Versammelten bestimmt bis zum 1. Mai 1913. Weitere Schritte in der Angelegenheit selbst behält sich die Versammlung vor." Die Kollegen der Konsumbäckerei nahmen an der Abstimmung nicht teil.

Lohnbewegung der Bäcker in Hannover. Die Kollegen der Brotfabriken waren am 27. April im Restaurant Welf versammelt, um in Sachen ihrer Lohnbewegung zunächst eine endgültige Entscheidung zu treffen. Weder erwartete Bericht. Die leiche Versammlung hatte die Verbandsleitung beauftragt, von denjenigen Fabrikanten, die bis heute den Tarif nicht anerkannten, irgendeine befriedigende Zusage einzuholen. Besonders sollte man bei der Wülseleter Brotfabrik, darüber Friedeler, die einem Vertreter der Genossenschaften, deren Leiterant der Betrieb ist, erklärt hat, in dem Betriebe würden schon solche Arbeitsbedingungen gewährt, wie sie die organisierten Bäcker gesellen nunmehr verlangen, versuchen. Diese Versprechungen — denn etwas anderes kann den Totischen gegenüber nicht in Frage kommen — sich von Herrn Friedeler bestätigen lassen. Der Kartellvorstand, der um eine Vermittlung angegangen sei, überstande Herrn Friedeler nachstehendes Schreiben, um zunächst einmal zu sehen, ob es

der Firma mit den Behauptungen den Genossenschaftsvertretern gegenüber auch wirklich ernst ist:

Der Zentralverband der Bäcker und Konditoren hat laut den bei uns gelgenden Bestimmungen die Einberufung einer Versammlung des Gewerkschaftskartells beantragt, die sich mit der Lohnbewegung der Bäcker gesellen beschäftigt. Vor mir liegt nun eine Mitteilung, welche Sie an den Vorstand des Lindenauer Haushaltungsvereins gerichtet haben, wonach Sie schreiben, daß für Ihren Betrieb nachstehende Lohn- und Arbeitsbedingungen vorhanden seien.

(Folgt nun die Aufzählung der verschiedenen Bestimmungen.)

Ich ersuche Sie um eine ges. Mitteilung, ob die hier benannten Arbeitsbedingungen in der Zukunft für Ihren Betrieb gelten sollen.

Hochachtend F. A.: Ad. Harms.

Herr Friedeler hat dieses Schreiben aber nicht nur nicht beantwortet, er verneigte auch jegliche mündliche Aussprache mit dem Kartellvorstand.

Die Versammlung hatte also nunmehr zu entscheiden, ob man zunächst noch abwarten wolle, inwieweit Herr Friedeler den Forderungen der Gehilfen Rechnung tragen werde. Weber empfahl dieses. In der Debatte wiesen alle Redner mit Entschluß die Zustimmung zurück, sich noch länger von Friedeler an der Nase herumziehen zu lassen resp. sich überhaupt mit etwas einverstanden zu erklären, was man nicht einmal dem Kartell gegenüber als bindend anerkennt will. Voller acht Wochen habe man sich jetzt mit den Fabrikanten in Verhandlungen herumgeschlagen, ohne auch nur das geringste Zugeständnis zu bekommen. Jetzt müsse unbedingt gehandelt werden. Dass Herr Friedeler nicht gewillt sei, daß den Genossenschaften als Norm Mitgeteilte überhaupt zu zahlen, beweise die letzte Lohnzahlung. Überhaupt habe Herr Friedeler derartig oft Versprechungen gemacht und hinterher nicht gehalten, daß man dessen Versprechungen unbeteiligten Personen gegenüber wenig Vertrauen entgegenbringe. Es wurde dann einstimmig beschlossen, in den

folgenden Kollegen Krause zu kündigen. Nach dem Grunde der Entlassung befragt, erklärte der Gewaltige vom Bäckergang, daß er ja nun einige Wochen auf Ferien gehen könne. Dieser faule Witz ist nun aber geradezu eine Verhöhnung der Bäcker gesellen. So steht doch Herr Banz den hortenden Wochenlohn von M. 8 mit dem auszusammen schon ein so großes Kunststück bedeutet, daß den Kollegen die Lust zum Ferienmachen vergrößert. Die Organisation muß diese Entlassung als Maßregelung betrachten. Der jungen Organisation am Orte soll das Lebenslicht ausgeblassen werden. Dass den Herren dieses Unternehmen nicht gelingen wird, dafür will die gesamte organisierte Arbeiterschaft am Orte Sorge tragen. Wer organisierte Bäcker in seinem Betriebe nicht das dultet, dem wird sie die Gelegenheit nehmen, seine Ware bei organisierten Arbeitern abzusetzen. Und da der Bäckermeister Banz in seinem Betriebe organisierte Gesellen nicht duldet, so betrachten es die Gubenarbeiter als ihre Ehrenpflicht, auch seine Waren zu meiden. Mag dann Herr Banz in die Ferien gehen, seine Mittel werden es ihm vielleicht eher gelingen als die eines organisierten Bäcker gesellen mit M. 8 Wochenlohn bei einer siebenstündigen Arbeitswoche.

Hirschberg i. Sch. Am 17. April tagte hier eine gut besuchte öffentliche Bäckerversammlung. Kollege Prochaska sprach über: "Können wir alle selbständig werden", und kritisierte dabei die Folgen der trassen Lehrlingszüchterei am Orte, wo jährlich 20 Lehrlinge freigesprochen werden. Seit Jahren haben sich aber die Bäckereien in Hirschberg nicht vermehrt, eher noch verringert. Also man sieht wie wenig aussichtsvoll das schöne Selbständigen werden ist. Ferner zerstörte Kollege P. die gelbe Verleumdung, der Verband turniere das Handwerk. Der Beifall der Kollegen gab zu erkennen, daß sie einsehen, nur unser Verband könnte hier eine Abänderung in bezug auf bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse schaffen. In der lebhaften Diskussion wurde verlangt, auf eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse hinzuwirken, da man mit den jetzigen nicht mehr auszieden sein könne. Eine stattliche Anzahl Kollegen traten dem Verband bei und gelobten, von hier aus tüchtig für die Organisation mitzuarbeiten, bis sie das erreichen haben, was sie wollen. Die Brüderschaft "Germania" trat dafür ein, mit dem Verband in gutem Einvernehmen zu arbeiten, und will für eine noch größere Einigkeit als bisher wirken. Ferner wurde aufs energischste gegen den gelben Vertrag in Sache der Bundesstaatsverordnung protestiert. Die Kollegen waren über eine solche treiste und gesinnungslose Reaktion geradezu erstaunt. In begeisteter Stimmtung wurde die so imposant verlaufene Versammlung geschlossen.

Niel. Am 16. April fand hier eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Kollege Kahl über unsere Lohnbewegung und: "Wer betreibt Vertrag an unsern Interessen", referierte. Er ging scharf mit der hiesigen Innung ins Gericht, die den Versuch nicht verschmäht hat, noch in letzter Zeit, dem alten gefügigen Gesellenausschuß einen Tarif zu oktohieren, wofür ein Lohn von M. 22 vorbereitet war. Dies wurde den Herren aber durch die stattgefundenen Neuwahlen zugesanden gemacht. In der Diskussion bekräftigte der Führer der Gelben mit seinem Programm. Die Forderungen des Verbandes sind ihm zu hoch; auch die Gelben wären aber dafür, daß auf Wunsch dem Gesellen Kost und Logis außer dem Hantje gegeben würden. Der Alteingesetzte, dem anscheinend viel um die Ehre eines Alteingesetzten zu tun ist, ist mit seinem Vortredner doch nicht ganz einverstanden; in seiner Eigenschaft als Alteingesetzter will er nichts von den Bündchen wissen und erklärt in gebrochenem Deutsch: "Wunsch, Wunsch, ich gut nicht!" Wir sehen also, daß es den Herrschaften gar nicht darum zu tun ist, bessere Verhältnisse in unserer Betriebe zu schaffen, sondern ihre Aufgabe ist, die jungen Kollegen recht lange mit dem Wunsche, einst Meister zu werden, dahinbegeitert zu lassen und sich selbst Liebkind bei der Innung zu machen. Also, Kollegen von Niel, wir haben hier ein großes Arbeitsfeld vor uns. Eue jeder seine Pflicht, die Situation ist eine gute für uns, dann werden wir es in kürzer Zeit durch eine Lohnbewegung erfämpfen, daß das elende mittelalterliche Kost- und Logiswesen aus hiesigen Bäckereien verschwindet. Auf zur Arbeit!

Ilmenau. Auf Anregung des Bezirksleiters Friedrich findet auch in diesem Jahre eine Bezirkstag statt. War sie auch Pfingsten vorjähriges Jahres infolge eines späten Entschlusses in den Bäckereien mangelhaft vorbereitet, so ist es in diesem Jahre wesentlich anders. Schon in den Januarversammlungen wurde dieser Plan allerorts besprochen und eifrig zugestimmt. Bis jetzt haben 150 Kollegen ihr Gescheinen zugejagt, und doch sich diese Zahl vermehrt, dafür wird das Programm, welches die Zahlstelle Ilmenau versandt hat, jungen. Je größer die Zahl desto besser! Es gilt hierbei auch, den im Orte befindlichen gelben Stadtaubrüdern unsere Stärke zu zeigen. Pfingsten 1912 hatte der gelbe Verein "Germania" Fahnenweihe und die Innung Ilmenau sowie auch die Gesellenvereine aus nah und fern eingeladen. Der Erfolg, trotzdem die Einladungen bis nach Halle a. d. S. gingen, war, daß die Erfurter Zeitung "Hüringen" schrieb, es habe sich ein ganzes "Bäckerfest" daran beteiligt. Datum, Kollegen, sorgt dafür, daß das Bezirkstag in Ilmenau gut besucht wird. Nicht zuletzt wird das Fest ein gutes Agitationsmaterial für die Ilmenauer Kollegen sein.

Tangermünde. Am 22. dieses Monats tagte eine öffentliche Gesellenversammlung, zu welcher Kollege Radt-Magdeburg erschienen war und das Thema: "Sind das Streiken der Bäcker gesellen nach besseren Lohn- und Arbeitsverhältnissen im Interesse unseres Handwerks?" behandelte. Es waren mit Ausnahme von zwei Gesellen alle erschienen. Kollege Radt verstand es vortrefflich, unter anderem den anwesenden Kollegen Aufklärung über die Schleuderkonkurrenz der Bäckermeister zu geben, um dies wieder aus den Kenntnissen der Gesellen herauszubringen. Auch wußt er nach, daß alle Professionen einen wöchentlichen Ruhetag haben, nur ausgerechnet die Bäcker nicht. Das Referat fand guten Riederhall, und die Gesellen gelobten, den Meistern in Tangermünde zu zeigen, daß sie sich nicht mehr alles bieten lassen wollen. Der Meister Fischer zum Beispiel lädt von seinen Gesellen die Woche fortfahren und Schweinemist fahren, überhaupt sind sie

Jedes Mitglied bemühe sich, den Wochenbeitrag für den Verband stets im voraus zu entrichten!

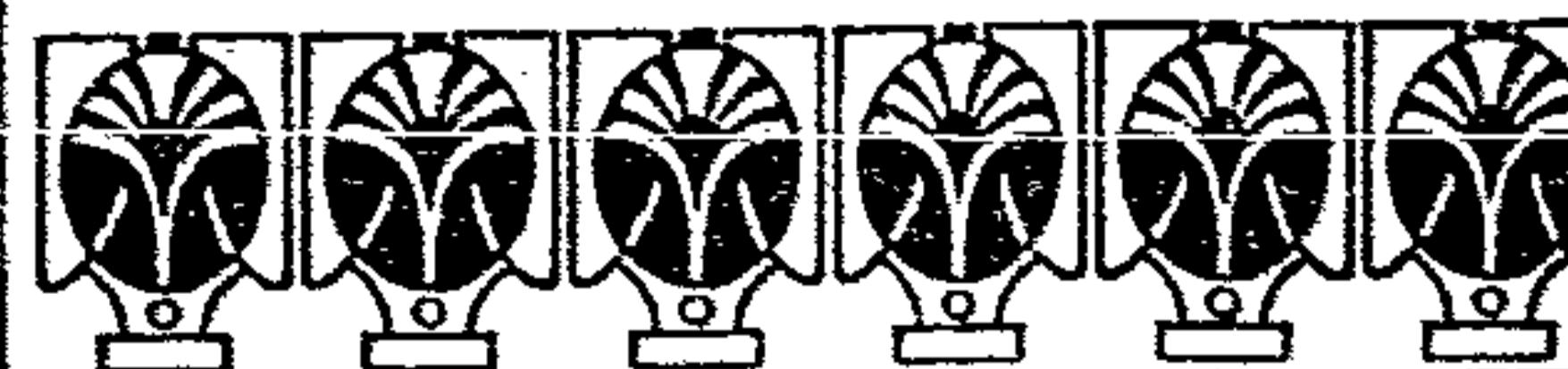
Betrieben, die bis jetzt oder bis zum Ablauf der Kündigung (drei Tage) keine weiteren Zugeständnisse machen, in den Streik zu treten. Von diesem Streikbeschluß werden nachstehende Betriebe getroffen: Wülseleter Brotfabrik, Georg Friedeler: Grasdorfer Brotfabrik, Gebr. Bruns; Dammbäckerei Lüpker, Badenstedt; Dammbäckerei Basse, Holsten; Dammbäckerei Matthies, Mecken.

Wir bitten alle Kollegen in diesen Betrieben bis auf weiteres keine Arbeit auszunehmen und jeden Zugang fernzuhalten.

Streik der Bäcker in Cottbus. Am 24. April tagte wieder eine öffentliche Versammlung mit der Tagesordnung: "Streik oder Nichtstreik". Knoll-Berlin entrollte nochmals den Gang der Bewegung und ermahnte, daß auch das letzte Mittel, das Einigungssamt zu friedlichen Verhandlungen zu bewegen, durch die ablehnende Haltung der Bäckermeister gescheitert ist. Nichts wollen sie bewilligen. Wie bereits früher vom Vorsitzenden des Gesellenvereins "Germania" erklärt wurde, hat die Innung sogar die noch, beiderdeneren Forderungen dieser meisterten Gesellen schroff abgelehnt. Die Bekanntgabe der vorher erfolgten Abstimmung ergab 35 für und 3 Stimmen gegen den Streik. Der sofortige Streik ist also beschlossen worden. Die Meister wollen in den Kampf, die Gesellenwacht nimmt ihn auf und die kläffende Arbeiterschaft wird Solidarität über und den kämpfenden Bäcker gesellen. Die bisher unter den traurigen Brothämmern arbeiteten müssen, ihre Unterstüzung leihen. Die Arbeit ruhte Donnerstag abend.

Vor Ausbruch des Streiks hatten 5 Betriebe den Tarif mit 5 Gesellen bewilligt, am folgenden Tage kamen noch 4 Betriebe mit 4 Gesellen hinzu. Somit hatten wir am ersten Tage des Streiks 9 Betriebe mit 9 Gesellen als tatsächlich geregt. Am Abend der Arbeitsniederlegung meldeten sich 29 Kollegen zur Kontrolle, davon waren 3 Arbeitslose. 7 Kollegen reisten sofort ab, um das Cottbauer Dorodo zu verlassen. Die organisierte Arbeiterschaft wird ständig mit Flugblättern und durch Volksversammlungen auf dem laufenden gehalten und der Boykott setzte bereits am 26. April ein.

Kollegen von Cottbus und Umgegend! Jetzt gilt es zu kämpfen, alle Mann müssen auf den Posten sein. Eine Mitgliederversammlung, die am Nachmittag des 1. Mai stattfinden soll, wird Aufschlüsse geben über den Gang der Bewegung. Juzung ist strengste fernzuhalten.



Korrespondenzen.

Bäcker.

Guben. Die hiesigen Bäckermeister sind Feinde des Koalitionsrechts, und wer von den Gesellen es wagt, unseres Zahlstelle beizutreten, wird aus das Straßenpiloten geworfen, um den wieder nach dem gelben Gesellenverein angehörenden als abschreckendes Beispiel zu dienen. Nachdem der seine Plan der hiesigen Innung, jede Agitationssversammlung sprengen zu lassen, nicht mehr glückt, und selbst ein Kollege, der sich einmal als Spengelbad durch die Meister gebrachten ließ, der Organisation beigeetreten war, soll dieser Kollege nun den ganzen Zorn der Innung fühlen. Gesiebt es doch vor einigen Tagen dem Bäckermeister Banz, dem dreiviertel Jahr bei ihm beschäftigten Kollegen Krause zu kündigen. Nach dem Grunde der Entlassung befragt, erklärte der Gewaltige vom Bäckergang, daß er ja nun einige Wochen auf Ferien gehen könne. Dieser faule Witz ist nun aber geradezu eine Verhöhnung der Bäcker gesellen. So steht doch Herr Banz den hortenden Wochenlohn von M. 8 mit dem auszusammen schon ein so großes Kunststück bedeutet, daß den Kollegen die Lust zum Ferienmachen vergrößert. Die Organisation muß diese Entlassung als Maßregelung betrachten. Der jungen Organisation am Orte soll das Lebenslicht ausgeblassen werden. Dass den Herren dieses Unternehmen nicht gelingen wird, dafür will die gesamte organisierte Arbeiterschaft am Orte Sorge tragen. Wer organisierte Bäcker in seinem Betriebe nicht duldet, dem wird sie die Gelegenheit nehmen, seine Ware bei organisierten Arbeitern abzusetzen. Und da der Bäckermeister Banz in seinem Betriebe organisierte Gesellen nicht duldet, so betrachten es die Gubenarbeiter als ihre Ehrenpflicht, auch seine Waren zu meiden. Mag dann Herr Banz in die Ferien gehen, seine Mittel werden es ihm vielleicht eher gelingen als die eines organisierten Bäcker gesellen mit M. 8 Wochenlohn bei einer siebenstündigen Arbeitswoche.

Rädchen für alles, selbstverständlich nach der Arbeitszeit. Über ein noch tollkühneres Athleten scheint der Meister Schmoot zu sein. Er zwingt ja noch Leute seine Gefallen mit dem Knüppel. Hoffentlich gelingt es bald, diesen wütenden Menschen zu bändigen. Die Versammlung, in der diese Rügnände aufgedeckt wurden, verlief sehr interessant, und es ist uns gelungen, zehn neue Mitglieder zu werben, die uns hoffentlich für immer treu zur Seite stehen. Vielleicht werden wir nun bald den Herren Meistern die Forderung überbringen: „Mehr Lohn und längere Arbeitszeit.“

Fabrikbrauche.

Berlin. Einen Alt schlimmsten Unternehmerterrorismus, wie wir ihn ja frapp wohl selten finden, leistete sich jetzt die Margarinefabrik von Semke & Co., Urfahrstraße 71. Die Arbeiter und Arbeitnehmer dieser Firma waren bisher sämtlich unorganisiert, die Arbeits- und Sozialverhältnisse deshalb auch die besten kaum trauten. Gehilfen erhalten A 18, Verheiratete, die schon jahrelang dasselbe beschäftigt sind, A 22 pro Woche. Das bei solchen Zuständen die Firma die Organisation von ihrem Betrieb fernhalten will, kann man verstehen, denn diese rücksichtlose Ausbeutung würde dann unter allen Umständen auslösen. Zu einer am 18. April von unserer Seite einberufenen Betriebsversammlung erschien eine Anzahl Arbeiter, sie waren aber so eingeschüchtert, daß sie sich nicht entschließen konnten, der Organisation beizutreten. Als sie aber am 19. April früh zur Arbeit kamen, wurden sie fast und sonders entlassen. So, eine Arbeiterin, welche bislang mit einem dieser Kollegen gehorchen, verließ denselben Schinken-Krautfutter fand wohl das Unternehmertum seinen Beschäftigten nicht dokumentieren. Was aber hat die Firma nun erreicht? Nicht mehr, als daß sie ihre geduldigsten Leute los geworden ist. Auf die Dauer wird die Organisation nicht aus dem Betriebe fernzuhalten sein, um so mehr, da die Handlungswelt der Unternehmer die größte Empörung hervorgerufen hat. Ein Teil der Leute hat nun gerade erst recht den Weg zur Organisation gefunden! Weiche enorme Angst die Firma hatte, leicht folgendes: Am Montag früh standen nicht weniger wie sechs Schlägereien vor der Tür. Glaubte man, daß die Fabrik gefürchtet werden sollte? Doch auch materiell hatte das Vorgehen eines Erfolg, denn die Abordnungen wurden teilweise sofort um 50 % erhöht. Die Arbeiter werden jenseit in Zukunft nur daraus achten, daß sie nicht mehr an Maschinen ohne Schutzvorrichtungen arbeiten müssen, auch nicht mehr in Rektoren, welche direkt gesundheitsschädlich sind. Die Unternehmer können sich also darum verlassen, daß durch keine noch so große Regierungshilfe es gelingen wird, die Organisation aus ihrem Betriebe fernzuhalten. Zur Gegenend: Was treibt in diesem wie in anderen Fällen die Arbeitgeberfamilie zu immer größerer Geduldung und der Zunahme? Wird dann nur um so fühlbarer werden.

Aus geografischen Organisationen.

Eine gelbe Protokollversammlung in Görlitz verhinderte noch vor Beginn. Der Einberuf erforderte die Sollzen, die nicht in Görlitz arbeiten, um, daß sie Teil zu nehmen. Es geht dies unserm Bezirksleiter M. Friedrich und seinen Kollegen von Herzen. Während des Protokolls gegen beide Parteien — die Versammlung war eine offizielle — erhielt ein Herr Durra, eine Personlichkeit, die der Görlitzer Arbeiterschaft besonders sympathisch ist! Er sollte das Referat halten, er, ein Mann, dem das Brotgewerbe fremd ist! Nach der Befehlsbekannter der „Göttingischen Landesleitung“ war erfreut, dieser hatte jedoch in der Sitz der Dorfknechte anderer jahrelange Kollegen gehabt, keine Legitimation gegeben. Schließlich wurde nun den gelben Parteidienstlichen ausgesetzt, daß nun auch die Rückläufer aus dem Hof vertrieben würden, wenn auch die entsprechenden Bedenken bestanden. Jedes mal wieder erfuhr sich der grüne Frontling und obwohl die Versammlung mehr noch nicht einmal richtig eröffnet war. Das kleine Gemüse der „Gelben“, zwölf bis fünfzehn Mann, hatte sich eben bewiesen!

Wiederholte Schläge. In einer Versammlung in Essen, die vor kurzem stattfand, behauptete Bäckerdrost zu den Zwecken zu präsentieren, daß der Großbetrieb bei Görlitz nicht isoliert handele, daß in Hamburg vor jedem Jahr 2500 Bäckereien bestreift werden, jetzt aber nur noch 1600. Die neue Bäckerdrost — ergänzt ist zu kontrollieren, um so handlichen zu können. Hamburgs Gesamtzahl war noch zu keiner Zeit höher, als sie jetzt ist, sie hat nie abgenommen. Die Zahl 2500 ist nur Wunsch zu den letzten gelben Zwecken. Aber auf eine Befreiung von Befreiungen kommt es nicht an.

Internationales.

Internationales Sekretariat für Bäcker, Konditoren und verwandte Berufsgenossen.

Adresse:

O. Allmann, Hamburg 1, Bessenbinderhof 57
(Gewerkschaftshaus).

Adressen der Landeszentralen:

Amerika. Otto E. Fischer, 212 East Temple
Chicago, Illinois.
Australien. D. Moon, Trades Hall, Sydney.
Belgien. J. Goossens, Gasmeterstraat 6, Gent.
Bosnien. Lebensmittelarbeiter-Verband, Terazije-Straße 11, Sarajevo.
Deutschland. Z. Friis, Raadkamergasse 44, IV, Kopenhagen.
— Zuckerkarren- und Schokoladenarbeiter, P. G. Petersen, Skt. Knuds Vej 56, I. Odense.
England. O. Allmann, Hamburg 1, Gewerkschaftshaus, Bessenbinderhof 57.
Frankreich. Syndicat des ouvriers boulangers de la Seine-Bourse Central du travail 3 Rue du Chateau d'Or, Paris.

Italien. G. Agnolini, Florenz, Camera del lavoro.
Kroatien und Slavonien. M. Spitzreg, Zagreb (Agram), Illica 55, I.
Niederlande. J. Goudsmid, Genested Straat 8, Amsterdam.
Norwegen. Jons Nygaard, Youngsgaden 13, III, Kristiania.
Oesterreich. (Bäcker) Julius Zipper, Wien XV/1, Markgraf-Rüdiger-Straße 27, 1. Stock.
— (Zuckerbäcker) M. Achaz, Gumpendorferstr. 89, Wien 6.
Schweden. Anders Sjöstedt, Upplandgatan 2, II, Stockholm.
Schweiz. Verband der Lebens- und Genussmittelarbeiter, Zürich, Helvetiaplatz, Volkshaus.
Serbien. Verband der Mühlen- und Bäckersarbeiter, Belgrad.
Ungarn. (Bäcker) Koluman Kardies, Rakoczi-ut 63, I, Budapest.
— (Zuckerbäcker) Janos Stransky, Budapest VIII, Kender utca 3, Szám.

Spätklaus am 3. Mai ist der 19. Wochenbeitrag für 1913 (4. bis 10. Mai) fällig.

Zuxug nach Norwegen fernhalten! Die schon gemeldete Tarifbewegung unserer Kollegenschaft in Norwegen hat die Bäckermeister bereits veranlaßt, in aller Welt nach Streikbrechern Ausschau zu halten. Vor uns liegt ein Brief aus Christiania, der für die deutschen Verwandten eines dortigen Meisters bestimmt war, die sich aber bestens dafür bedanken, ihren Kollegen in den Rücken zu fallen. Der Brief lautet:

Christiania, den 19. April 1913.

Lieber Hans!

Da wir wahrscheinlich am 1. Mai eine Arbeitsniedrigung der Bäckergesellen in Christiania kriegen, frage ich Dich, ob Du und Willy geneigt seist solltest, hierher zu kommen und bei uns zu arbeiten, solange der Streik dauert; ich gebe Euch folgende Bedingungen:

1. Freie Reise hin und zurück und 10 Kronen pro Tag nebst Verpflegung auf der Reise;
2. 40 Kronen pro Woche an Lohn.

Wenn Du darauf reagierst, mußt Du fertig sein zum Abreisen, wenn ich depeschiere, und werde ich dann gleichzeitig telegraphisch Anweisung für die Reise schicken.

(Unterschrift.)

Die Meister scheinen es sich etwas kosten lassen zu wollen; um so mehr müssen unsere Kollegen jetzt schon darüber wachen, daß solche Versuche nirgends Erfolg haben und die Ehre der deutschen Bäckergesellen nicht befleckt wird!

Die Organisationsschwierigkeiten der Bäcker in Böhmen.

Wiederholte münften es unsere Kollegen in Deutschland beilagen, daß bei ihren Lohnbewegungen und Streiks es Schändlichkeit aus Böhmen waren, die ihnen dabei in den Rücken fielen. Niemand schmerzte diese Schmach mehr, als die Funktionäre der österreichischen Organisation in Böhmen. Trotz aller Anstrengung gelang es nicht immer, solche jeglichen Charakters und Ehrgeülsbare Individuen von ihrem schändlichen Vorhaben abzuhalten. Die tristen Organisationsverhältnisse, die totale Stagnation bildeten mit die Ursache dafür. Wer eingemessen die Verhältnisse in Böhmen kennt, wird die schwere Aufgabe der agitatorisch tätigen Kollegen zu würdigen wissen. Nicht nur, daß der ungezügelte nationale Fanatismus unter einem Teil der deutsch-böhmisches Bäckerarbeiter grassiert, der ihr ganzes Deoken und Han-Jeln beeinflusst, es ist auch der unselige Bruderzwist innerhalb der tschechischen Bäckerarbeiterchaft, der überaus lämmend auf jegliche Organisations- und Agitationarbeit wirkt. Wir können hier nicht im Detail all die Schandtaten der Deutschgelben und der Separatisten anführen. Nur eine Probe: Die „Deutsche Volkstimme“ (hier genannt „Reichsblatt“, das von den Unternehmern ausgebogene Organ der Deutschen Arbeiterpartei) richtete vor einiger Zeit an die Bäckermeister in Komotau die kategorische Aufruforderung, die organisierten Bäckerarbeiter sofort zu entlassen und versprach, daß die deutschen Bäckergesellen sich den Herren Meistern zur Verfügung stellen werden, um wenn es sein muß, die von den „Roten“ verlassene Arbeit unentgeltlich zu machen. Die Deutschen wollten damit unsere Ortsgruppe in Komotau vernichten. Die Meister waren aber für das Angebot, in der richtigen Einschätzung der deutschgelben Judasse, nicht zu haben, und so mittang der Plan. Die Separatisten sind eifrig bestrebt, es den Deutschgelben im Verrat und in der Verleumdung unserer Organisation nur ja gleichzutun. Kaum haben wir in irgend einer Stadt einen neuen Ansatz für eine Mitgliedschaft gewonnen, sofort bieten die Separatisten alles auf, um diesen wieder abzutreiben. Das hat sich zum Beispiel in Brüx schon mehrere Male wiederholt. Es verschlägt ihnen nichts, wenn auch sie keinen Gewinn davon haben, ihre Selbstkeit besteht einzige und allein darin, uns zu schädigen. In Budweis wurde von einem Genossen zu einer Versammlung eingeladen; am nächsten Tage waren gleich die Separatisten am Werke, die Kollegen von dem Besuch der Versammlung abzuhalten und uns zu verleumden. Die Versammlung kam nicht zustande. Was in Gablonz und Reichenbach von ihnen geleistet wurde, davon ließen sich mehrere

Seiten beschreiben. Heute sind die ehemals starken Ortsgruppen geschwächt, dank dem ruchlosen Treiben der „autonomen Sozialisten“, wie sie sich gerne nennen. Unter solchen Umständen ist es wohl berichtenswert, daß jetzt Anzeichen einer erhöhten Regsamkeit bei den deutsch-böhmisches Kollegen zu bemerken sind. Neben einer regen, recht erfolgreichen Versammlungstätigkeit werden umfassende statistische Erhebungen gepflogen und die Kleinarbeit intensiv betrieben. Die Kollegen in Reichenberg, Gablonz, Außig wollen mit den Meistergenossenschaften in Unterhandlungen treten wegen Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, wobei es sich vorwiegend um die Durchsetzung der gesetzlichen Bestimmungen handelt, insbesondere des sechsunddreißigstündigen Ersatzruhetages. Die Bäckerarbeiter in Komotau gehen noch einen Schritt weiter und wollen in ein festes Vertragsverhältnis mit der Genossenschaft treten. In allen diesen Städten sind die Vorbereitungen dazu bereits im Gange und werden schon demnächst die Verhandlungen eingeleitet werden. Wie diese unter den gekennzeichneten Umständen ausfallen wird, ist schwer vorzusagen. Doch wird von der Organisation alles aufgeboten werden, um zu einem annehmbaren Abschluß zu gelangen.

Es ist deshalb wohl begründete Hoffnung vorhanden, daß einerseits durch erhöhte agitatorische und organisatorische Tätigkeit, anderseits durch den Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Zukunft besser den Zugang nach jenen Gebieten in Deutschland, wo Lohnkämpfe vorbereitet werden oder sind, einzudämmen. Es ist wohl kaum anzunehmen, daß in Deutschland sich ein Kollege dazu verlocken ließe, in der für uns jetzt kritischen Zeit nach Böhmen zu kommen. Hoch die Solidarität!

W. L.

Sozialpolitisches.

Der Besuch der öffentlichen Bibliothek und Leihalle in Berlin SO, Waltherstr. 41, ist untern dortigen Mitgliedern immer wieder dringend nahe zu legen. Das gemeinnützige Institut ist geöffnet werktags von 5½ bis 10 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9 bis 1 und 3 bis 6 Uhr. In dem Saal liegen zurzeit 617 Zeitschriften jeder Art und Richtung aus.

I. S. Die Arbeitslosenversicherung in Dänemark. Nach dem letzten Jahresberichte der Aufsichtsbehörde für die dänische Arbeitslosenversicherung stieg die Zahl der anerkannten Fällen von 51 auf 53, deren Mitgliederzahl von 105 161 auf 111 187, das sind über 80 v. dt. der organisierten Arbeiter des Landes.

Die Einnahmen der Räpen betrugen im Berichtsjahr 2 476 429 Kronen. Davon entfielen auf den Staatszuschuß 1 710 578 Kronen und auf Zuschüsse der Gemeinden 338 988 Kronen, so daß fast die Hälfte der Einnahmen aus öffentlichen Zuschüssen flössen. Die Zuschüsse werden auf Grund der eigenen Zuwendungen der Mitglieder im Vorjahr berechnet und betragen für den „sozial“ (agitatorisch) ein Drittel, für die Gemeinden (freiwillig) ein Sechstel der Zuwendungen der Gemeindemitglieder. Die Zahlen zeigen, daß die Gemeinden in ziemlich großem Umfang von ihrem sozialen Gebrauch gemacht haben, die Arbeitslosenversicherung zu subventionieren. Unter diesen Mitteln in es natürlich auch den Berufen ermöglicht worden, die Arbeitslosenversicherung durchzuführen. Sie infolge ihres Satzungsdiktates sich sonst kaum an diese schwierige Aufgabe heranzwagt hätten.

Die Ausgaben von 1 220 897 Kronen verteilen sich auf folgende Posten: Drucksunterstützung 126 907 Kronen, Reiseunterstützung 34 143 Kronen, Weihnachtsunterstützung 1 291 Kronen, Umzugunterstützung 14 549 Kronen, Naturalien 2146 Kronen, Arbeitsvermittlung 43 853 Kronen und Verwaltungsausgaben 152 006 Kronen.

Die Gesamtausgaben für Unterstützung belaufen sich auf 1 703 028 Kronen, wovon nur ein Bruchteil oder 2148 Kronen in Naturalien. 14 Räpen gewährten eine Drucksunterstützung an arbeitslose Mitglieder. Drucks- und Drucksunterstützung gewährten vierzig Räpen, die für über das ganze Land erfreuen. Umzugunterstützung 31 Räpen, Naturalien 6 Räpen. Ausgaben für Arbeitsvermittlung hatten im Berichtsjahre 21 Räpen mit 73 235 Mitgliedern. Das Vermögen der Räpen belief sich auf 1 568 561 Kronen oder rund 14 Kronen pro Kopf.

Über die Höhe der Unterstützung pro Tag liegen für das Berichtsjahr folgende Mitteilungen vor:

26 Räpen mit 2 758 Mitgliedern zahlten Kr. 1.— bis 1,24	17 875	1,25	1,49
5 " " 10 495	10 495	1,50	1,74
3 " " 2 668	2 668	1,75	2,—

Die Beiträge, die ein Mitglied im Laufe eines Jahres erbringen konnte, waren:

In 2 Räpen mit 2 650 Mitgliedern	unter Kr. 70
36 " " 87 604	70 bis 99
9 " " 18 085	100
3 " " 5 902	125
1 Rasse " 24	150
1 " " 710	175
1 " " 412	200

Über die Beitragssätze macht der Bericht folgende Angaben:

Jahresbeitrag pro Mitglied	Kr. 4—9	10—14	15—19
Jahr der Räpen	15	19	11
Jahr der Mitglieder	19 776	50 334	28 75
Jahresbeitrag pro Mitglied	Kr. 20—24	mehr als 25	
Jahr der Räpen	7	1	
Jahr der Mitglieder	12 274	76	

Der Bericht zeigt allgemein, daß die freiwillige Arbeitslosenversicherung mit öffentlichen Zuschüssen in Dänemark einen hohen Stand erreicht hat. Die von den einzelnen Mitgliedern zu leistenden Beiträge sind allerdings erheblich; denn nur etwa der sechste Teil zahlt einen geringeren Beitrag als 10 Kronen jährlich.

In der Jahrestersammlung der Arbeitslosenversicherung wurde von dem staatlichen Arbeitsamtsektor lebhafte Rü-

darüber geführt, daß die Unternehmer nicht nur das System der Arbeitslosenversicherung mit öffentlichen Bußgüssen, wie es in Dänemark nun schon seit fünf Jahren besteht, bekämpfen, sondern auch versuchen, eine Verschlechterung des Gesetzes, das diese Materie regelt, bei der kommenden Revision derselben zu erzielen. Zu dieser Revision haben auch die Unterstützungsäcker eine Reihe von Verbesserungsvorschlägen gestellt.

Gewerkschaftliche Rundschau.

Neue Verhandlungen für das Minenschiffahrtsgewerbe. Zwischen dem Unternehmerverband, dem Deutschen Transportarbeiterverband und dem Zentralverband der Maschinen- und Heger sind zur Beilegung des Streits am 24. April die Verhandlungen in Berlin wieder aufgenommen worden.

Tarifverhandlungen im deutschen Baumgewerbe. Die Beratungen zur Feststellung eines Tarifvertrages im Baumgewerbe haben am 22. April im Reichstag unter Vorsitz des Unparteiischen Dr. Premer, Rath und v. Schulz wieder begonnen. Die Unparteiischen haben den Parteien Vorschläge unterbreitet, über die die Parteien gesondert Stellung nehmen werden.

Der Metallarbeiterverband im Jahre 1912. Soeben veröffentlicht der Metallarbeiterverband, die größte deutsche Arbeiterorganisation, seine Jahresabrechnung für 1912. Wie die bereits veröffentlichten Abrechnungen der übrigen Gewerkschaften, so erbringt auch diese erneut den Fazit von der eminenten Leistungsfähigkeit unserer Zentralverbände und ihrer Klantbeherrschung im geistigen Erstenkampf der Arbeiterklasse. Es ist die Sprache der Jüden! In Worte und Begriffe überzeugt, zeigen sie uns eine geradezu glänzende Entwicklung, die der Verband im Jahre 1912 genommen hat.

Der Verband zählt bei 182 558 Beträtern 581 547 Mitglieder zum Jahresabschluß (516 145 im Jahre 1911), das größere Mitgliederzunahmen gezeigt. Dabei ist noch ein Schmiedeverbandes zum Metallarbeiterverbande erfolgte.

Die Zahl dieser Neubergetrennen wird nach einer vorliegenden Zusammenstellung in Nr. 2 der "Metallarbeiterzeitung" auf 1155 angegeben. Der Börsenkalische Verband, der längere Zeit hindurch verzweifelte Anstrengungen machte, die Verschmelzung des Schmiedeverbandes mit dem Metallarbeiterverband zu verhindern oder wenigstens einen erträglicheren Teil Mitarbeiter für seine Organisation einzufangen, hat seinen Zweck nicht erreicht. Damit hat der Gedanke einer machtvollen Einheitsorganisation der Metallarbeiter einen weiteren Ausdehnungsweg fortgeschritten gemacht.

Auf Grund der bisherigen Entwicklung des Metallarbeiterverbandes darf man die Hoffnung hegen, daß sich die Vereinigung des Schmiedebauerns in einer Organisation ebenso bewähren wird, wie das bei verschiedenen anderen Branchen bereits der Fall ist. Die wirkliche Mitgliederzunahme des Metallarbeiterverbandes beträgt nach Abzug der Schmiede 31 527, ein Resultat, mit dem man in einem Jahre industrieller Hochkonjunktur allerdings nicht zufrieden sein kann. Nunmehr bestrebtigt die Gesamtmitgliederzunahme einschließlich des Neubergetrennen der Schmiede, besonders angesichts der Tatsache, daß weder der österreichische noch der hirsch-Dunderische Konkurrenzverband überhaupt jemals Mitglieder aufzuweisen können, wie die Mitgliederzunahme des Metallarbeiterverbandes in einem Jahre beträgt.

Die durchmäßige Gesamtnahme und Ausgabe, also einschließlich des Raßenbestandes und der durchlaufenden Toten beziffert sich auf M 18 694 111. Die Reineinnahme beträgt M 17 934 086 (M 15 276 320 im Vorjahr), der eine Schamnabnahme M 12 592 073 bei einem Vermögensbestand der M 11 370 279 (M 6 360 419) gegenübersteht. Der Vermögenszuwachs beträgt M 5 009 960. Damit hat sich der Verband zu einem gewerkschaftlichen Großbetrieb sowohl im Hinblick auf die Zahl der ihm angehörigen Metallarbeiter wie auch in bezug auf den Geschäftsausmaß, die Bruttogewinne und Durchführung gewerkschaftlicher Aufgaben entwickelt. Im einzelnen wurden herausgebracht für:

	1912	1911	+ mehr + weniger
Arbeitsgeld	344246	309649	+ 34596
Vergütungszulage	110831	124268	+ 16582
Arbeitslosenzulage	1690529	1463324	+ 22795
Brandenunterstützung	3435106	3139848	+ 295653
Arbeitsunterstützung	177294	190974	- 13681
Arbeitsunterstützung	70871	64120	+ 6751
Arbeitsgeld	127244	104044	+ 23201
Rechtschutz	63135	79305	- 16170
Stellenunterstützung	2342267	247667	- 1906411
Verbandsorgan, Bildungszwecke	438821	408258	+ 30564
Aktion und Information	950101	932949	+ 17850
Parteiverwaltung	261294	261828	- 12466
Konferenzen	2177	63900	- 61723
die ausgezeichneten Fabrikarbeiter	43173	21500	-
Staaten	91294	13818	- 7406
Wohltätige Aufgaben	191199	123510	+ 67689

* Generalkommission, internationale Verbindungen, Bureau für Wirtschaftsverhandlungen, Versicherungsverein.

Den Verwaltungsstellen verblieb als Anteil an den Beiträgen die städtische Summe von M 2 859 573. Hierdurch sowie aus den Einnahmen von lokalen Arbeitsträgern, bestehen die Verwaltungsstellen ihre Verwaltungsaufgaben, leisten aber nebenher aus diesen Mitteln noch beträchtliche Unterstützungen. Die Abrechnung der Lokalstellen, die 1911 eine Reineinnahme von M 2 704 002 erzielten und mit einem Vermögensbestand von M 3 868 323 abzählen, liegt noch nicht vor. Auf Grund des günstigen Abschlusses der Hauptabrechnung können annehmen werden, daß die Rechnungsgergebnisse der Lokalstellen nicht hinter dem Jahre 1911 zurückbleiben werden.

Besonders erfreulich ist an der Abrechnung auch für die weite Arbeitserde die finanzielle Erfordernis der Organisation der Metallarbeiter. Sie war nötig! Stell-

doch die letzte Kampfbereitschaft angeht, der Entwicklung der Unternehmerverbände und deren Auspaltungsgesetz hohe Anforderungen an die finanzielle Leistungsfähigkeit des Verbandes. Hinzu kommt, daß momentan die Gewerkschaften unter sich in einem großen Maße beansprucht. Hierfür allein und für die Zeiten wiederkehrender Kriege beträchtliche Reserven erforderlich. Diesen Reserve- und Kampfunds zu erhalten und zu stärken, muß das Ziel einer vorstehenden Finanz- und Unterstützungs politik in allen Gewerkschaften sein. Das Unterstützungsweisen darf nicht überwuchern. Es soll stets dem Hauptzweck der Gewerkschaften, der Verbesserung der Lohns- und Arbeitsverhältnisse ihrer Mitglieder, untergeordnet sein. Dass dies im Metallarbeiterverband dauernd geschieht, dafür bürgt seine Entwicklung.

Um steten Kampf mit den Gegnern ist diese Organisation groß und stark geworden, so daß sich die Unternehmerverbände der Metallindustrie wohl dazu bequemen müssen, die vom Verband vertretenen Forderungen seiner Mitglieder zu erfüllen. Die "Metallarbeiterzeitung" hat sicherlich recht, wenn sie die Vermögensentwicklung des Verbandes wie folgt bespricht:

Es wäre nur wünschenswert, wenn sich eine solche Stärkung des Vermögens noch längere Zeit durchführen ließe. Je besser wir gerüstet sind, desto weniger brauchen wir die Ausperrungsandrohung zu fürchten, desto erfolgreicher kann unser Verband die Interessen seiner Mitglieder vertreten und desto weniger wird er genötigt sein, zum äußersten Kampfmittel, zur Arbeitseinstellung, zu greifen.

Ein großer Streit im oberschlesischen Bergbau hat bereits 50 Gruben erfaßt; auch auf die sächsischen Zellbrüder schaute er sich ausgedehnt. Die Zahl der Streitfälle beträgt über 50 000. Es macht sich schon erheblicher Kohlenmangel bemerkbar. Die Martha-Hütte, eine große Eisenhütte in Katowitz, auf der 1000 Arbeiter beschäftigt sind, hat ihren Betrieb wegen Mangels an Kohle eingestellt. Die Bekanntmachung der Direktion sagt ausdrücklich, daß, bevor der Bergarbeiterstreik nicht beendet sei, der Betrieb nicht wieder aufgenommen werden könnte.

Die Unternehmer versuchen, die Bewohner der von den Gruben eingerichteten Schlafhäuser, meistens unverheiratete junge Leute, mit Gewalt zur Arbeit zu bewegen. Es wird den Leuten jegliches Essen verweigert. Da diese Leute nicht im Besitz von Geld sind und meistens auch keiner Organisation angehören, leidet sie große Not. Die polnische "Gazeta Ludowa" meldet sogar, daß diese Leute, weil sie die Arbeit verweigerten, vereinzelt geprügelt wurden. Die Arbeiter bewahrten bisher mühsame Ruhe und Geduld.

Politische Rundschau.

Aus dem Reichstag. Seit Tagen wird der Militärrat beraten. Dabei kann sehr viele Redner der verschiedensten Parteien zur Sprache. Im großen und ganzen sind es die Ausführungen über Nebengesetz der Vorgesezten, Soldatenmisshandlungen, schlechte Röst usw. Der Abgeordnete Hoch beschuldigte die Garnisonverwaltung in Hanau, daß sie ihre Schuldigkeit bei dem vorgesetzten Zaphusfall (20 Soldaten sind gestorben!) nicht getan, sondern bis jetzt veracht habe, mit leeren Redensarten, dem "Ausdruck des Bedauerns", dem "Wohlwollen", der "gründlichen Untersuchung" usw. die Angelegenheit aus der Welt zu schaffen. Dagegen muß der Reichstag fordern Hoch, protestieren. Die Verwaltung hat Briefe in Händen von verschörten Soldaten, in denen Monate vor dem Fall von der unzweckmäßigen, schlechten Röst die Rede ist. Hoch verlangt noch, daß die Hinterbliebenen der Verstorbenen eine billige Entschädigung erhalten. Die Söhne wären teilweise die einzige Hoffnung und Stütze der Familie gewesen.

Der Zwischenfall in Nancy, wo eine Anzahl Deutsche mit jungen ausgelassenen, vielleicht auch betrunkenen Franzosen zusammenstießen und bedauerliche Reibereien entstanden, wurde auch eingehend debattiert. Die Sache wurde von den deutschen Kriegshelden als etwas Außergewöhnliches und für das ganze französische Volk Strapaziöses hingestellt, so daß nach Ansicht der Prozeßvertreter am anderen Tag beim Morgengrauen sofort der Krieg hätte erklärt werden müssen. Frankreich hat die Schuldigen aber schneller zur Rechenschaft und Strafe gezogen, als es jenseits in Deutschland eingetretet wäre.

Zu einem "großen Tag" gestaltete sich die 143. Sitzung. Wie ein Schlag aus heiterem Himmel führte es in die Abgeordneten der bürgerlichen Parteien, und das ganze Kongress ihrer Städte war zerstört, ihre Begrüßung für die Kriegsrede gedämpft, als Genosse Trebitsch in seiner Rede Beweise schwere Korruption im Waffen- und Panzerplattenlieferungsgeschäft aufdeckte. Er führt etwa aus: Ich will mich mit den Praktiken und Schleichwegen unserer Militärlieferanten beschäftigen. Von einer der größten Firmen wird das deutsche Volk informatisch geprägt. Die Lieferanten der Marine haben einen Verständigungskonzert ins Leben gerufen und damit alle Lieferanten an der Lieferung interessiert. Die nicht liefernden Firmen erhalten bestimmt Entschädigung und aus dieser wiederum erhält die Geschäftsstelle 10 % als Vermittlerin. Die Konkurrenz ist also besiegt, der Preis enorm doch festgelegt, das deutsche Volk reicherlich ausgebeutet. Die Widerstandsfähigkeit des Kapitals ist uns Sozialdemokraten bekannt. In den Akten eines Herrn Schöps wird der Herr Kriegsminister recht interessantes Material über die "Deutsche Munition- und Waffenfabrik" finden. Diese Fabrik drückte zum Beispiel nach Paris an einen ihrer Agenten: bitten unsres heutigen Briefs in Paris abzuwarten. Es muß die Aufnahme eines Artikels in einer der gelesenen Zeitungen Frankreichs für "Figaro" durchgeführt werden. Die weitauslichste Stelle heißt:

Die französische Heeresverwaltung hat sich entschlossen, die Neuverstaufung der Armee mit Maschinengewehren erheblich zu beschleunigen und die doppelte Anzahl, als jetzt bestimmt, zu bestellen.

Unsere Reden werden die hierin liegende unlautere Stimmungsmache für deutsche Rüstungen begreifen. Daher kein Kommentar. Es genügt ein kräftiges Pfui!

Weiter deckte Liebknecht auf: Der Vorstand der Firma Friedrich Krupp unterhielt bis vor wenigen Wochen in Berlin einen Agenten namens Brandt. Derselbe hatte den Kap-

trag, Militärs und Militärbeamte zu besuchen. (Allgemeines Hört und Besitzung bei den Bürgerlichen.) Liebknecht belegte seine Ausführungen mit Material und der Schluß, den er der Heeresverwaltung verfehlte, war ein fast tödlicher. Es wird noch weittragende Folgen haben. Gegenwärtigerweise konnte der Kriegsminister nur bestätigen, daß Liebknecht Ausführungen dem Tatfachmaterial entsprechen. Natürlich versuchte er abzuschwänzen und zu entschuldigen. Unheilvolles aber leistete er sich hierbei, als er meinte, daß deutsche Volk hätte der Firma Krupp sehr viel zu verdanken. Also der Kriegsminister verweigerte die Mollen. Hat Krupp nicht seine Millionen zum größten Teil vom deutschen Volke? Und auf welche Weise? Der denkt, Leber weiß es!

Für die Arbeiterinnen.

I. S. Kritisches zum neunten Internationalen Bericht über die Gewerkschaftsbewegung. Die alljährlichen Berichte der Sekretäre der gewerkschaftlichen Landeszentralen geben wertvolle Übersichten über die Entwicklung der gewerkschaftlichen Organisationen und ihre Erfolge für die Arbeiterschaft in den verschiedenen Ländern. Leider aber bringen sie noch kein allgemeines Bild von dem Stande der Arbeiterschaft in Bewegung.

Nur aus Deutschland, Österreich und der Schweiz liegen Zahlen über die den einzelnen Verbänden angehörenden organisierten Arbeitersinnen vor. Ungarn und die Niederlande machen kurze Angaben über die weiblichen Mitglieder im allgemeinen. Dagegen fehlt von den übrigen 13 Landeszentralen, die für 1911 Berichte veröffentlicht haben, jeder Nachweis über die in ihren Ländern vorhandene Arbeitersinnenbewegung.

Leider die Notwendigkeit, auch die Arbeitersinnen zu organisieren, herrscht wohl überall die gleiche Meinung; auch ist bekannt, daß in allen Ländern energische Versuche gemacht werden, die Arbeitersinnen für den wirtschaftlichen Kampf zu gewinnen. Um so interessanter und wertvoller für die Agitation wäre es deshalb, wenn aus den jährlichen Berichten die Erfolge der Arbeiterschaft unter den Arbeitersinnen ersichtlich und sichtbar zu erkennen wäre, in welcher Art die Agitation betrieben wird. Bei dem heutigen Stande der Frauenerwerbsarbeit ist es gerechtfertigt, der Arbeitersinnenbewegung besondere Aufmerksamkeit zu widmen, da die Zunahme der Frauenarbeit in allen Ländern die Arbeitsbedingungen auch für die Männer ungünstiger gestalten kann. Folgende Zahlen mögen beweisen, wie sehr die Arbeitersklasse jedes Landes an der Entwicklung der Arbeitersinnenbewegung interessiert ist. Es waren beschäftigt absolut und im Verhältnis zur Gesamtzahl der weiblichen Bevölkerung in

	Geburtsjahr	Ehemalige überempf.	gesamt
Deutschland	1907	9 492 881	45,5
Österreich	1900	5 684 984	51,5
Ungarn	1900	2 885 235	45,1
Angland	1897	5 276 112	24,9
Italien	1901	5 284 064	50,1
Schweiz	1900	1 556 577	46,9
Frankreich	1906	4 693 412	53,3
Spanien	1900	1 351 792	39,9
Belgien	1900	948 229	45,9
Niederlande	1900	433 546	37,8
Dänemark	1901	352 947	44,9
Schweden	1900	551 021	38,4
Norwegen	1900	277 613	39,5
Großbritannien	1901	5 309 900	44,9
Verenigte Staaten vor Amerika	1900	5 329 802	38,4

Diese Zahlen geben natürlich kein genaues Bild über den Umfang der Frauenerwerbsarbeit in den einzelnen Ländern, da der Termin für die Aufnahme der Statistiken kein gleich ist, auch für die meisten Länder sehr lange zurückliegt und sich seitdem die wirtschaftlichen Verhältnisse überall, aber in ungleicher Weise, stark verändert haben. Ferner sind die Zahlen deshalb nicht miteinander vergleichbar, da nicht ermittelt ist, nach welchem Plan die Aufnahme erfolgte. Auf keinen Fall geht endlich die Zahl der organisationssfähigen Arbeitersinnen daraus hervor.

Zimmerhin aber zeigen die Ziffern, daß in allen Ländern mit der Frauenerwerbsarbeit gearbeitet werden muß und daß für die Allgemeinheit ein Interesse besteht, zu erfahren, welche Fortschritte die internationale Arbeitersinnenbewegung macht. Dieser Nachweis würde mit Leichtigkeit erbracht werden, wenn die internationalen Beauftragten erlaubten, daß die gewerkschaftlichen Landeszentralen für die Zukunft bei ihren Berichten die Ziffern der organisierten Arbeitersinnen getrennt aufzuführen würden.

Gertud Hanke.

Patentschau. Vom Patentbureau L. Schaefer & Co., Dresden, Schloßstraße 2. Abschriften billig. Wenn ein Seifer irgendwelche Auskünfte in Schausangelegenheiten braucht, so wird er gebeten, das Patentbureau im Anschluß zu nehmen; es ist für ihn kostenlos.

Angemeldete Patente: M. 2 a. H. 59 411. Ständer für Waschformen für geneigte Waschenderde. Philipp Helmuth, Geisheim, Pfalz. Ang. 21. 10. 12 — M. 2 a. Sch. 41 574. Waschform für festflüssiges Duschgel mit aufklappbarem Deckel und aufklappbaren Seitenwänden. Dr. Gust. Lüendorff, Berlin. Ang. 25. 7. 12 — M. 2 c. C. 20 921. Verfahren zur Herstellung von Stoff Charles E. Chitt, Dover, England und William Jago, London. Ang. 20. 7. 11. — M. 53 c. W. 40 222. Beschleunzen zum Bleichen von Stoff. Dr. John George Weijer, Chicago. Ang. 27. 7. 12.

Gebräuchsmuster: M. 2 a. 546 896. Einrichtung zum Rütteln von Waschabköpfen und Bergleichen.

aus zwei ineinander passenden, verschließbar angeordneten mit Hülle verkleidung versehenen Blechen bestehend. S. 1. 215. Raumel, Stuttgart. Ang. 14. 10. 12. — S. 2. 2. 546 568. Apparat mit Wänden aus Bärme schließt leichtes Material so, daß leichter Schüttungen in Freiburg i. Br. Ang. 28. 2. 13. — S. 2. b. 546 726. Zeigjohndemontage. Gg. Padger, Hof i. B. Ang. 3. 3. 13. — S. 2. a. 547 128. Staubentzian mit Feuerlöscher. Gust. Hünkel, Lünenohl i. B. Ang. 10. 3. 13. — S. 2. a. 547 344. Schlagbrett mit hygienisch eingerichtetem Bodenwarenbehälter. Karl Barth, Dresden. Ang. 21. 2. 13. — S. 2. a. 547 006. Boden. Wilh. Eichler, Neulingen, Württemberg. Ang. 13. 8. 12. — S. 2. a. 547 520. Schuhgeschäfte für Konditoren und sonstige Geschäfte. Tröpfel & Co., Heidelberg. Ang. 20. 2. 13. — S. 2. b. 547 517. Speiseet-Transportbehälter mit besonderer, das überstehende Wasser aufnehmender Versiegelung im Boden. Hugo Ruhn, Chemnitz. Ang. 20. 2. 13. — S. 2. a. 548 339. Marzipan-Schalen durch Schneidezähne. Arthur Höhne, Langenfeld-Gellenberg. Ang. 31. 5. 12. — S. 2. a. 547 798. Boden mit in der Oberfläche veränderlich einstellbarer Bodenplatte. Johann Stenzl, Wien i. d. Erz. Ang. 8. 7. 12. — S. 2. a. 548 222. Einrichtung im Badezimmer zum Verhindern des Entfernen des Schmiedes beim Leinen der selben. Max. S. Baumgärtner, A. G., Zürich. Ang. 15. 3. 13. — S. 2. b. 548 495. Zeigjohner. Erich Küddinger, Wittenbergen, Württemberg. Ang. 17. 3. 13.

Zugeworfenes ungarisches Patent: S. 1. K. 5013. Bezeichnung für Brot. 2. Modumit Fazessoff, Sonderwaren in Berlin. Ang. 28. 12. 11.

Die Nacharbeit in den Bäckereien überprüfung! Unter dieser Einladung vertrieb ein Korrespondenzbüro folgende Stellung:

Das Ziel, das die Bäcker so lange erzielten, das nun aber leider nicht erreichen kann, weil man dem Publikum billigerweise kein abdentes Brod und abdiente Ware anbietet kann, nämlich die Abhöhung der Nacharbeit für die Bäcker, durch durch eine neue Kenntnis ermöglicht werden. Diese besteht auf einer Arbeit des Ausländermeisters Dr. J. A. Ross über das Abködnenwerden des Brodes. Nun nimmt gewisslich an, daß das Abködnenwerden nichts anderes ist als das Ausködnen des Brotverdes. Das ist aber nicht der Fall, denn man kann — wie jede Kenntnis zeigt — abködnetes Brot mit frisch machen, indem man es für erholt. Wenn diese Aussicht auch mit reizvoller wirkt, so zeigt sie doch, daß nicht die Frischeheit des Brotes die Ursache des Abködnenwesens ist. Die ersten Berichte des Dr. Ross zeigen nur, daß der Übertragung früherer Kenntnisse in abködnete ein chemisch-analytischer Gang ist. Die weiße, leichte, elastische und frische Konsistenz wird hart, trocken und kümmerlich und die Landungsvermögen der herkömmlichen und verfeinerten Stückformen, die häufiger Bäcker angewandten, wird geringer. Die Stückformen werden schwerer. Es hat sich aber weiter gezeigt, daß man durch Bezugnahme verschiedener Konsistenz der Brod auch sehr gefüllte kleine gebündigte frischen Eigenschaften wieder herstellen kann, wenn man das Brot in richtiger Temperatur erhält. Die jahre Temperaturnissen bis die von 60 bis 90 Grad gewisst erreichten. Selbst nach mehr als 48 Stunden blieb Brod bei dieser Temperatur vollkommen frisch, während es bei 40 Grad schon deutlich abködnet wurde. Der höchste abhörende ist das bei -2 bis -3 Grad vorhandene Brod während das noch mehr gefüllte kleine gebündigte frischen Eigenschaften wieder herstellen kann. Somit ergibt sich die Möglichkeit, frische Brotstücke längere Zeit aufzubewahren, ohne dass sie schlecht und verderbt. 30 Grad waren jetzt aber ja wohl unterschritten. Die Bäcker hörten das Ergebnis vorzutragen. Sie formten am Tage beiden und in einem Dutzend oder einem dazu eingeschlossenen Brotzen das Brotwerk bis zum Abgang, wenn es gekauft nach Hause läuft. Damit kann sich eine wichtige soziale Verbesserung vollziehen, die jederzeit und ungeachtet ihrer, nämlich die heilige Nacharbeit der Nacharbeit in den Bäckereien. Das durchaus gewünschte die Arbeit von Dr. Ross ein sehr großer Interesse und zeigt wie die wissenschaftlichen Kenntnisse, die zweckmäßig sind, bestimmt praktische Ergebnisse zu zeitigen, als Voraussetzung der endgültigen Erfüllung unserer Ziele.

Niedliche wurde der eine oder andere Peier einen eine Reise nach Altona! Er wird über mehrere hundert geschätzte Brotzettel, die wir auf einem Tisch verstreuten. Wir zeigten erstaunt, daß die vergleichbare lange Verschreibung des Gedächtnis nicht leicht erkennt, obgleich über hundert des „Niedlichen“ und „Niedlicher“ in Erinnerung treten, als bei dem gewöhnlichen Brotzettel. Wir glauben bestellt zu sein, daß eine allgemeine Erweiterung des Niedlichen Gedächtnis in der Kunst liegt, die gelehrt wird. Das vorgezählte Gedächtnis nach mehreren Versuchungen für bestimmte Perioden ein Substanzteil eines Kindes. Über eine Praktikation der Brotzettel, und das nach einer Reihe von kurzen vermittelnden Längen, wenn die Brotzettel in der Tat darunter verschwinden, bestätigt sich jetzt ein längeres frisches Brotzettel zu erhalten. Die Bedeutung der Brotzettel für die Brotzettelkunst ist groß. Einige Ideen in den Geschäftsbüchern und technischen Handbüchern darüber sind nicht ganz entgekehrt, so doch zweckmäßig geworden seien. Wenn der einzige Schuh — der es nicht gekauft — nur sehr leicht Seite zur Brotzettel kommt, so geht es auch.

Kennst du?

Deutschlands Bäckerei für Qualität und Arbeitserhaltung. Von den hochqualitativen Gebäckzetteln, den die Bäckereien bestreift unter diesem Titel kennzeichnet, liegt nunmehr der erste Jahrgang der Geschichte des Jahres 1912 vorlieblich, eingekleidet vor. Er bildet einen Band aus mehr als 600 Seiten, in dem alle Brotzettelungen und -zettelungen, und um das Brotzettel und Brotzettel, zum Geschäft der Brotzettelung und erheblich, erheblich bedeutsam sind. 425 Seiten des Bandes werden von der Fortsetzung der Brotzettel im Brotzettel und den Geschäftszetteln zusammen, der Rest verteilt sich auf die verschiedenen Schuhes bei Brotzettel. Ein Brotzettel, langjährig bestehend, einheitlich

Sachregister bietet einen Wegweiser durch die unendliche Mannigfaltigkeit der verzeichneten Ereignisse und Tatsachen. Eine ausführliche Einleitung, die die Ereignisse von 1912 in knapp berichtigter Zusammenfassung Revue passieren lässt, erleichtert die allgemeine Übersicht.

Das Erscheinen dieses wichtigen Werkes in vierjährlichen Lieferungen wird fortgesetzt, und zweifellos wird mit jedem neuen Heft sein Wert und seine Unentbehrlichkeit für alle geübten Arbeiter der Arbeiterschaften klar erkannt werden. Ohne genaue Kenntnis früherer Entwicklungsschichten einer Angelegenheit ist ihre weitere Darstellung und Behandlung unmöglich; die Kenntnis des Vergangenen wird aber unter Vermeidung unzähliger Spezialforschungen durch dieses übersichtliche und nützliche Handbuch mit Leichtigkeit vermittelt. Darum wird sich wohl sehr rasch die Einsicht Bahn brechen, daß das Internationale Jahrbuch überall, wo für die Arbeiterschaft parlamentarische, journalistische, gewerkschaftliche oder sonstige Arbeit geleistet wird, als unentbehrliches Hilfsmittel bei der Hand steht.

Das Internationale Jahrbuch erscheint vierjährlich und kostet pro Jahr 10. Der gebundene Jahressband kostet 12. Bekanntungen nehmen alle Buchhandlungen entgegen.

Münchner Bäcker und Konditorgehilfen
bedenken Ihren Bedarf am besten bei

G. Preiss, Schneidemeister, Blumenstr. 100

Künstliche Zähne, Plomben

Zahnoperationen mit örtlicher Betäubung.

Emil Bade, Zahnkünstler, Berlin-N, Schönhauser Allee 43

Bei der Orts- u. Innungskrankenkasse angestellt

Mitglieder- bzw. öffentliche Versammlungen

(Wo nichts Besonderes vermerkt, bezieht sich die Zeitangabe auf die Nachmittags- oder Abendstunden.)

Sonntag, 4. Mai:

Apolda: Vorm. 10 Uhr im Gewerbeschauhaus. — Brandenburg: Vorm. 11 Uhr „Deutsches Haus“, Steinstraße 32. — Braunschweig (Gemeinde): 8 Uhr im „Fürstenhof“, Stobenstraße. — Celle: Bei Knop, Frigenwiese. — Cellefeld: Vorm. 11 Uhr im Volkshaus, Breite Straße. — Dortmund: 3 Uhr im Gewerbeschauhaus, Lessingstraße. — Düsseldorf: Vorm. 10 Uhr im „Bienenhaus“, Friedrich-Wilhelm-Platz. — Düsseldorf: Vorm. 10 Uhr im Volkshaus. — Flensburg: 2 Uhr im Gewerbeschauhaus, Schloßstraße. — Geesthacht: 3½ Uhr bei Ernst Otto, Herberge, Bergedorfer Straße. — Gerat: 3 Uhr, „Zum Hainberg“. — Helmstedt: Bei Lehmann, Holsberg 7. — Hildesheim: Vorm. 10 Uhr im Gewerbeschauhaus, Goschenstraße 23. — Hof: Vorm. 10 Uhr, „Zur goldenen Sonne“. — Limbach i. Sa.: 8 Uhr in der „Karlsburg“, Karlsstr. 14. — Luckenwalde: 5 Uhr im Gewerbeschauhaus, Johannisstraße 50. — Marktredwitz: 2 Uhr bei Götz, Schreinersberg. — Memelkowitz: 3 Uhr, „Zum Deutschen Kaiser“. — Potsdam: 2 Uhr bei Hausmann, Kaiser-Wilhelm-Straße 38. — Sagard: Vorm. 9 Uhr „Zum Deutschen Reich“, Fischendorfer Straße. — Saarbrücken: 3 Uhr im „Tivoli“, Gerberstraße. — Thorn: 2 Uhr. — Ulm: 3 Uhr im Restaurant „Hohenwiel“. — Uetersen: Vorm. 10 Uhr bei Siemers. — Wegebach: 4 Uhr bei Brünnner, Gerhard-Rohl-Strasse 55. — Weimar: 9 Uhr bei Jordan, Bahnhofstr. 21.

Montag, 5. Mai:

Coburg: 5 Uhr im Restaurant „Neue Welt“.

Dienstag, 6. Mai:

Delitzsch: 8 Uhr im „Endenhofer“. — Frankfurt a. d. O.: 3 Uhr im Gewerbeschauhaus, Oderstr. 51. — Gauern: 3 Uhr, „Zur Stadt Frankfurt“, Kanalplatz 6. — Lauban: 3 Uhr im Volkshaus, Breite Straße 23. — Nürnberg: 5 Uhr, „Historischer Hof“. — Stendal: 6 Uhr bei Goethe, Elisabethstr. 3.

Mittwoch, 7. Mai:

Hamburg-Altona (Seefahrende): 8½ Uhr bei Beyer, St. Pauli, Silberjodstr. 15. — Landsberg a. d. R.: Konditorei und Fabrikbranche: 8 Uhr bei Döber, Molkestr. 18. — Leipzig: 3 Uhr bei Schag, Fritzmärkt 6. — Erlangen: „Zum goldenen Hirsch“, Glockenstraße. — Freiburg i. Br. (Sektion I): 3 Uhr im Restaurant Bötner, Löwenstr. 8. — Gotha: 4 Uhr im Volkshaus „Zum Mohren“. — Guben: Zum „frühen Blücher“, Hindelplatz. — Kaiser-Wilhelmsburg: 4 Uhr beim „Schlammel“, Steinstr. 2. — Ludwigshafen: 2½ Uhr beim „Ratskeller“, Schillerstraße. — Mies: 3½ Uhr im Gewerbeschauhaus, Deutsche Straße. — Rostock: 6 Uhr in der „Philharmonie“. — Schorndorf: „Zum Bürgerhaus“, Breiter Weg. — Schwerin: 6 Uhr, „Thalia“, Graf-Schack-Straße. — Würzburg: 3 Uhr, „Zum goldenen Hahn“.

Donnerstag, 8. Mai:

Altenburg: 2½ Uhr im Gewerbeschauheim. — Amberg: 1½ Uhr, „Athen“, Georgenstraße. — Cassel: 3 Uhr im neuen Gewerbeschauhaus, „Kleiner Stadtplatz“. Obere Karlstr. 13. — Görlitz: 3 Uhr bei West, Schloßkirche 12. — Danzig: 3 Uhr bei Schag, Fritzmärkt 6. — Erlangen: „Zum goldenen Hirsch“, Glockenstraße. — Freiburg i. Br. (Sektion I): 3 Uhr im Restaurant Bötner, Löwenstr. 8. — Gotha: 4 Uhr im Volkshaus „Zum Mohren“. — Guben: Zum „frühen Blücher“, Hindelplatz. — Kaiser-Wilhelmsburg: 4 Uhr beim „Schlammel“, Steinstr. 2. — Ludwigshafen: 2½ Uhr beim „Ratskeller“, Schillerstraße. — Mies: 3½ Uhr im Gewerbeschauhaus, Deutsche Straße. — Rostock: 6 Uhr in der „Philharmonie“. — Schorndorf: „Zum Bürgerhaus“, Breiter Weg. — Schwerin: 6 Uhr, „Thalia“, Graf-Schack-Straße. — Würzburg: 3 Uhr, „Zum goldenen Hahn“.

Freitag, 9. Mai:

Braunschweig (Gäcke): 2½ Uhr im „Fürstenhof“, Stobenstraße. — Halle a. d. S. (Fabrikbranche): 8½ Uhr, Kleine Klausstr. 7.

Sonnabend, 10. Mai:

Crieff (Fabrikbranche): 8½ Uhr im Brauereiausschank „Nikola“, Gobels, Glebestraße. — Süderhövede: 8½ Uhr im „Salamander“, Hochstr. 12. — Rudolstadt: 8½ Uhr im Volkshaus, Konzertverein.

Sonntag, 11. Mai:

Bergedorf: 2 Uhr, „Deutsches Haus“, Sachsenstraße. — Biberburg: Im Gewerbeschauhaus, Schulstr. 17. — Bremervörde: 3 Uhr im „Universitäts Hof“, Lange Straße 18. — Celle: 2½ Uhr, „Stadt Cellefeld“, Steiertstraße. — Döber: 3 Uhr, „Hagen-Zehrente“, Völkstr. 46. — Halberstadt: 2½ Uhr im „Vommi“, Vommiestr. 1. — Hildesheim: 2½ Uhr im Gewerbeschauhaus, Kästlestr. 8. — Jena: 2 Uhr im Gewerbeschauhaus. — Lüneburg: 2½ Uhr bei Beckhausen, Kästlestr. 28. — Niederräisch: 2½ Uhr im „Schillergarten“. — Neustadt: 2½ Uhr im Gewerbeschauhaus „Schillergarten“. — Neustadt: 2½ Uhr im Gewerbeschauhaus „Schillergarten“. — Neustadt: 2½ Uhr im „Vommi“, Vommiestr. 61. — Saarbrücken: 3 Uhr im „Tivoli“, Gerberstraße 26. — Schleiz: 3 Uhr im „Tivoli“, Gerberstraße 26. — Weiden: 1 Uhr, „Zur Sonne“. — Wittenberg (Pölle): Vorm. 10 Uhr, „Zur Einigkeit“, Völkerstr. 1.

für die Redaktion verantwortlich: Heinz Meister, Hamburg, Schlesisches Tor 57. — Verlag von O. Müller, Hamburg. — Druck: Göttinger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Hart & Co. in Göttingen

Sparklub „Putzelkiste“ Altona.

Samstag, den 11. Mai (1. Hälfte):

Großes Fünftägivergnügen

im Saale „Alter Goldgriff“, Jakobstr. 5. Jaffastr.

Bahrenfeld, Im Marienplatz 5. — M. 1. 1. 1.

Großes Preisregatta. Großer Preis ein großer holsteinischer Schuh sowie mehrere andere preiswerte kleidliche Geschenke.

Ende des Preisregattas für Damen und Kinder.

Abfang 4 Uhr nachmittags.

Eintritt lediglich freitags bis

Ter. Vorstand.

Verbindungen mit Restaurants und Läden 22 und 31.

Nürnberger Bäcker- und Konditorgehilfen

decken Ihren Bedarf am besten bei

Klaus Berfass, Schneidemeister, Hengststr. 2, 1. Et.

gegenüber dem Verbandslokal.

Berliner Bäcker! Tanz-Unterricht!

Schönhauser Allee 28 • Bäcker-Verkehr.

Sonntags 4 Uhr nachmittags, Mittwochs 8 Uhr abends.

Aufnahmen täglich. Honorar billig. Tanzlehrer E. Schatz.